STACK
ANNEX
5
032
106

A
000 090 485
4
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

* 10 *

Geheimrat Prof. Moritz:

Wie Aegypten englisch wurde

Deutsche Orient-Bücherei
herausgegeben Ernst Jäckh

Deutsche Orientbücherei
Herausgegeben von Ernst Jäckh
X. Wie Ägypten englisch wurde

Wie Ägypten englisch wurde

von

Professor B. Moritz
Geh. Regierungsrat

1 · 9 · 1 · 5

Verlag Gustav Kiepenheuer, Weimar

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright by Gustav Kiepenheuer Verlag
Weimar 1915

Am 15. September wurden es dreiunddreißig Jahre, daß die englischen Truppen in Kairo eingezogen sind, und damit hat in der wechselreichen Geschichte des alten Nillandes wieder einmal eine neue Periode begonnen.

Nach der englischen Darstellung sieht es so aus, als ob diese Besetzung Ägyptens mehr durch eine Kette von Zufälligkeiten zustande gekommen sei, daß nämlich die Londoner Regierung durch den Gang der Ereignisse im Nillande behufs Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst und somit in letzter Linie im eigensten Interesse von Europa zu der Okkupation gezwungen worden sei. In Wahrheit aber war sie das Endziel einer für Englands Interessen als notwendig erkannten, und abgesehen von einigen Schwankungen rücksichtslos durchgeführten Politik.

Seitdem mit der Festigung und Ausbreitung der englischen Macht in Indien Ägypten immer mehr das Durchgangsland dorthin für England geworden war, war auch der Plan, es in englische Hände zu bringen, mehr oder minder ernst in England erörtert worden. Wir können Lord Cromers Behauptung (Modern Egypt I, 91) auf sich beruhen lassen, daß schon Napoleon III. im

174905

Jahre 1857 den Plan einer Aufteilung Nordafrikas gehabt habe, wobei Ägypten an England, Marokko an Frankreich und Tunis an Sardinien fallen sollte. Jedenfalls war in den vierziger und fünfziger Jahren in Ägypten die Besorgnis vor einer englischen Okkupation schon ziemlich verbreitet. „Es gibt in England Vertreter einer Partei, die darauf hinarbeitet, sich Ägyptens eines Tages zu bemächtigen", warnte 1857 ein Franzose seine Landsleute (Merruau, L'Egypte contemporaine, S. 120). Wirklich ernst wurde die ägyptische Frage erst mit dem Suezkanal, der, von Franzosen geplant und mit französischem Gelde erbaut, dem schon damals bedenklich groß gewordenen politischen Einfluß Frankreichs die Vorherrschaft in Ägypten zu sichern drohte. Der Suezkanal bildet den Ausgangs- und Angelpunkt der neusten Geschichte Ägyptens. England hatte seinen Bau zunächst zu verhindern, dann seiner Vollendung die größten Schwierigkeiten zu machen sich bemüht, denn „es durfte nicht erlauben, daß eine andere Macht mit dem Kanal die Beherrschung des kürzesten Weges nach Asien, zumal nach Indien in ihre Hand bekäme". Als der Kanal aber trotz alledem zustande gekommen war, „konnte es für England keine Frage sein, daß er nunmehr in englische Hände kommen müsse, und seine Beherrschung bedang natürlich die Besetzung von Ägypten". Das waren die Leitsätze der englischen Politik, die in den englischen Darstellungen immer wiederkehren. Die Notwendigkeit dieser Politik war seit 1869 in England erkannt worden und bildete fortan den roten Faden in der englischen Behandlung der gesamten orientalischen Frage. Das Glück begünstigte die Aus-

führung dieser Politik in ungeahnter Weise, und an rücksichtsloser Ausnutzung jeder Gelegenheit hat es die englische Diplomatie nicht fehlen lassen. Die einzige Macht, von der ernster Widerstand zu befürchten war, Frankreich, wurde schon im folgenden Jahre durch den Krieg mit Deutschland vorläufig matt gesetzt und erreichte unter der Republik überhaupt nie mehr die Machtfülle des Kaiserreiches. Schon 1875 bot sich eine Gelegenheit, einen Fuß nach Ägypten zu setzen. Die Finanzlage des reichen Landes war dem Bankrott nahegekommen, einesteils durch die Verschwendung des Khedive Ismail Pascha, mehr aber noch durch seine Ausbeutung seitens schamloser französischer Schmarotzer und der ihn auswuchernden Pariser Bankiers. Voll Mißtrauen gegen Frankreich hatte er sich um Hilfe nach England gewendet: um Bargeld zu bekommen, verkaufte er seine Suezkanalaktien, 176 602 Stück à 20 Pfund Sterling, für 4 Millionen Pfund Sterling — heute sind sie mindestens 32 Millionen Pfund Sterling wert — und erbat sich sodann zur Ordnung der Finanzen einen erfahrenen Fachmann. Man schickte ihm den Bristoler Bankdirektor Cave. Wohl auf dessen Suggestion zeigte sich die englische Regierung bereit, die Schulden und das — Protektorat von Ägypten zu übernehmen. Nur Lord Derby, der Minister des Äußeren, war schließlich gegen den Plan, angeblich gegen das Protektorat, in Wahrheit wohl aber bloß gegen die Übernahme der Schulden, denn er hoffte Ägypten billiger zu bekommen. Und darin hatte er sich nicht getäuscht. Denn inzwischen war die orientalische Frage wieder akut geworden, und sie hatte für England seit dem Krim-

krieg ein ganz anderes Gesicht bekommen. Es war nicht die Nichterfüllung der in dem Hatti scherif von 1857 seitens der Türkei zugesagten Reformen, wie England auch jetzt noch der Welt weiszumachen sucht, sondern die Rücksicht auf die russische Orientpolitik, die England zu einer völligen Änderung der eigenen veranlaßt hatte. Die Ausdehnung des russischen Einflusses auf dem Balkan seit 1871, die schließlich zu dem großen Türkenkriege von 1877/78 führte, hatte England die Überzeugung beigebracht, daß der Durchbruch Rußlands durch die Meerengen in das Mittelmeer und durch Persien und Mesopotamien in den Persischen Golf auf die Dauer nicht mehr zu verhindern sein würde. Um so ernster wurde nun die Sicherung des Suezkanals in die Hand genommen. In einer Note vom 6. Mai 1877 an das Petersburger Kabinett erklärte Lord Derby, daß ein Versuch Rußlands, den Suezkanal zu sperren oder den Verkehr mit Indien zu schädigen, von Großbritannien als eine Bedrohung Indiens betrachtet werden würde. Das war also fünf Jahre vor der Okkupation Ägyptens. Bezüglich des russischen Durchbruchs in den Persischen Golf änderte sich allerdings die englische Ansicht wieder; dreißig Jahre später wurde jeder Versuch dazu als casus belli bezeichnet. Konstantinopel dagegen und Kleinasien wurden schon damals definitiv Rußland überlassen; aber sie für Rußland zu erobern, daran hat damals wohl noch keiner in England gedacht. Diese Schwenkung der englischen Orientpolitik erklärt die Nichtintervention Englands in dem Kriege von 1877/78. Für alle Fälle aber ließ man sich die Insel Cypern abtreten als Sprungbrett für eventuelle Unter-

nehmungen in Kleinasien oder Syrien-Mesopotamien. Die Zusicherung an die Türkei, dafür die asiatischen Provinzen gegen Rußland zu verteidigen, ist also mit dem offenen Bewußtsein, sie nicht zu halten, erteilt worden. Nach dem Kriege kam dieser Stellungswechsel gegenüber der Türkei unter anderem in der Haltung Englands während der verschiedenen Phasen der armenischen Frage zum Ausdruck, in der es mit Rußland Hand in Hand ging, später auch in der mazedonischen Frage. Immerhin, mag die Stimmung in England seit dieser Zeit antitürkisch gewesen sein, russophil ist sie erst in den letzten Jahren geworden, seitdem die Gefahr eines Krieges mit Rußland wegen Afghanistan, resp. Indien — den König Edward als Prinz von Wales a damned good thing genannt haben soll — definitiv beschworen war. Wenn nun auch der russische Krieg ohne den befürchteten Durchbruch Rußlands nach dem Mittelmeer geendet hatte, so glaubte das Londoner Kabinett mit der Sicherung des Suezkanals nicht länger warten zu sollen. Zudem hatte inzwischen die Entwicklung der Ereignisse in Ägypten darauf hingedrängt, die Okkupation für die nächste Zeit ins Auge zu fassen. Die Finanznot Ismail Paschas, dessen Schuldenlast bis Ende 1876 die Höhe von neunundachtzig Millionen ägyptischer Pfund (gegen drei Millionen im Jahre 1863) erreicht hatte, hatte hart an den Bankrott geführt und der Versuch, diesen zu verhüten, zu einer europäischen Einmischung, zunächst in der Form einer Überwachung durch eine Kommission, die sich allmählich zu der sechsköpfigen internationalen Staatsschuldenkasse, kurz die Dette publique genannt, auswuchs, dann schließlich zum Sturz Ismail Pa-

schas, dessen Absetzung England in Konstantinopel verlangte und, von den verblendeten Franzosen unterstützt, auch durchsetzte. Mit Ismail Pascha war das letzte ernste Hindernis einer englischen Okkupation aus dem Wege geräumt. Er hatte Englands Absichten auf Ägypten längst erkannt und wäre vielleicht imstande gewesen, ihre Ausführung zu hindern. Sein Sohn und Nachfolger Taufik Pascha, schwach und beschränkt, war vollkommen unfähig, den Gang der Ereignisse aufzuhalten und ist deshalb von den Engländern später als verständiger Mann gepriesen worden. Die Quintessenz seiner staatsmännischen Weisheit bestand in Lord Cromers Augen (Modern Egypt II, 332) darin, daß er (genau wie Cromer selbst) jedesmal, wenn seine Position in eine Klemme kam, „einen Ministersündenbock in die Wüste schickte".

Den letzten Anstoß zur Intervention gab die rebellische fremdenfeindliche Bewegung in dem ägyptischen Offizierkorps. Von Ismail Pascha als Gegengewicht gegen die europäische Bevormundung ins Leben gerufen, wuchs sie seinem Nachfolger so über den Kopf, daß ihre Führer 1881 die ganze Macht in den Händen hatten. Mit ihrem Siege begann auch im fanatischen Volk eine gegen die Europäer gerichtete Bewegung, die eine europäische Intervention unvermeidlich machte. Aus den Enthüllungen von Wilfr. Blunt (Secret history of the occupation of Egypt 227) wissen wir jetzt, daß in London schon im Winter 1881/82 die Ausführung dieser Intervention für den kommenden Sommer beschlossen und die militärischen Maßnahmen in allen Einzelheiten festgestellt worden waren. In ihrem ägyptischen Vertreter E.

Mallet (später Botschafter in Berlin) besaß die englische Regierung den rechten Mann, der es verstand, die Entwicklung der Dinge zu diesem Ziele zu treiben. Er sorgte dafür, daß die Zustände in Ägypten nicht mehr zur Ruhe kamen, so daß der deutsche und der österreichische Vertreter amtlich erklären mußten, das einzige Mittel, die Beruhigung des Landes herbeizuführen, sei der Abgang von Mallet (Bemmelen, L'Egypte et l'Europe II, 316). Er ging dann auch schließlich, aber erst, als eine englische Flotte vor Alexandrien erschienen war. Zu ihrer Überwachung war zwar eine französische mitgekommen. In dem Moment aber, wo der englische Admiral nach den künstlich hervorgerufenen Unruhen in der Stadt zu der längst geplanten Beschießung schritt, taten die Franzosen den Engländern den Gefallen, rechtzeitig von der Bühne zu verschwinden. Ob das nur eine von den vielen Torheiten der französischen Politik in Ägypten gewesen ist, oder ob schon damals andere Argumente in Wirksamkeit getreten sind, wie z. B. beim Abschluß der Entente vom April 1904, wird vielleicht noch einmal zutage kommen.

Jedenfalls war die Beschießung von Alexandrien ebenso wie ihre Begründung seitens des Admirals Seymour eine flagrante Rechtsverletzung, in den Augen der englischen Diplomatie (Gladstone) aber „ein Akt der Selbstverteidigung" (Cromer, Modern Egypt I, 298). Seymour begründete sein Ultimatum damit, daß er den Ägyptern das Recht bestritt, angesichts seiner drohenden Flotte die Befestigungen instand zu setzen, und da er befürchtete, daß sein Ultimatum angenommen werden würde, begann er die Beschießung

schon eine Stunde vor Ablauf desselben. Für die Beschießung mußte später der ägyptische Steuerzahler büßen und schwere Entschädigungen, im ganzen 4341000 ägyptische Pfund = mehr als 90 Millionen Mark an Levantiner, Italiener, Malteser, Engländer und andere Leute zahlen, die dabei zu Schaden gekommen sein wollten und nun die Gelegenheit benutzten, ein Vermögen zu machen. Erbauliche Details darüber bringt der Malteser Journalist Vizetelly in seinem Buch From Cyprus to Zanzibar. Daß die Zerstörung der Stadt in der Hauptsache von dem englischen Admiral durch die absichtliche Verzögerung der Landung verschuldet worden ist, haben einwandfreie Augenzeugen (z. B. Prof. G. Schweinfurth) schon damals erklärt. Es folgte nun der „Feldzug" gegen Arabi Pascha, den Führer der „Rebellenarmee" und zwar nach dem bis ins einzelste längst festgestellten Plane (Cromer I, 323, Anm. 2) vom Suezkanal her, obwohl dem herbeigeeilten „querulierenden" (I, 323) Erbauer feierlichst versichert wurde, die Neutralität „seines" Kanals solle respektiert werden. Die „Rebellenarmee" bestand aus zirka 8000 Mann Soldaten, etwa 10—12000 zu Schanzarbeiten zusammengetriebenen Bauern und 1—2000 militärisch wertlosen Beduinen, unter ihnen mancher Verräter. Der Führer Arabi hatte es zwar in sechs Jahren vom gemeinen Soldaten schon im zwanzigsten Lebensjahre bis zum Oberstleutnant gebracht, aber ausschließlich durch die persönliche Gunst des Khedive Said Pascha, denn vom Militär verstand er gar nichts (seine Selbstbiographie bei Blunt, 481); er war der Typus des ägyptischen Fellachen, mit einer ge-

wissen Bauernschlauheit begabt, ganz unwissend, frech und feige (Blunt, 385). Vor der Schlacht, deren Datum schon ein Monat vorher festgesetzt war (Cromer I, 323, Anm. 2), hatte man englischerseits noch die Vorsicht gebraucht, die einigermaßen fähigen Unterbefehlshaber Arabis durch Bestechung — nach Blunt, 424, Anm. 1 mit falschen Goldmünzen — zum Überlaufen zu veranlassen. Erst dann erfolgte die Farce der Schlacht oder richtiger nächtlichen Überfalls, währenddessen Arabi weit hinter der Front erst betete und dann die Flucht ergriff[1]. Unter den wehrlosen Haufen der flüchtenden Ägypter richtete die englische Kavallerie ganz unnötigerweise ein furchtbares Gemetzel an und besetzte dann nach einem starken Marsch — der einzigen militärischen Leistung des „Feldzuges" — Kairo, am 14. September 1882.

So hatte die alte biblische Weissagung sich erfüllt, „die Tochter Ägypten war in die Hand des Volkes des Nordens gegeben" (Jerem. 46, 24), wie der bibelfeste Lord Cromer mit Befriedigung feststellt (I, 147). England hatte nunmehr auch mit dem zweiten Fuß in Ägypten Platz genommen in dem festen Entschluß: j'y suis, j'y reste[2]. Alle späteren Versprechungen und Verhandlungen über Räumung des Landes waren bewußte Täuschungen.

Zunächst aber erhob sich die Frage, was mit dem Lande nunmehr anzufangen sei. Es zu einem Protektorat, einer Kolonie oder dergleichen eigentlich zu erklären, durfte man doch nicht gut wagen an-

[1] Die Begräbniskosten für die vierundfünfzig gefallenen Engländer wurden Ägypten aufgebürdet (Milner, England in Egypt, 4. Aufl. 261).

[2] Blunt, Secret history 366: They intend occupying Egypt and probably annexing it, on the principle j'y suis, j'y reste.

gesichts des Mißtrauens der europäischen Mächte, besonders Frankreichs, aber auch des Sultans. Das erstere fragte tatsächlich schon am 20. September in recht bestimmter Form an, was die englischen Absichten bezüglich Ägyptens seien. So wurde denn, angeblich nur wenige Stunden nach der Schlacht (Cromer I, 331) Mallet aufgefordert, Vorschläge über die künftige Verwaltung des Landes zu machen, und gleichzeitig der Botschafter Dufferin in Konstantinopel zwecks Beruhigung des Sultans informiert, daß „die Regierung die baldige Zurückziehung der Truppen in Erwägung ziehe". Einundeinhalb Monat später wurde er „on special mission" nach Ägypten geschickt. Schon nach drei Monaten — er blieb im ganzen nur fünf, vom 6. November 1882 bis Mai 1883 — war er imstande, der Londoner Regierung ein detailliertes Projekt vorzulegen über die in Ägypten einzuführende Reformpolitik, für die die Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft auf unbestimmte Zeit die Grundbedingung sei. Nach der ausdrücklichen Instruktion des Ministeriums durfte er aber diesen Schlußsatz in seinem Memorandum nicht aussprechen (Cromer I, 342). Unklar war man sich anscheinend nur darüber gewesen, in welcher Weise der neue Besitz zu verwalten sei, ob wie die indischen Eingeborenenstaaten durch eingeborene Beamte unter der Aufsicht von einigen wenigen hohen englischen oder direkt durch Einsetzung einer größeren Anzahl Engländer. Lord Dufferin war für das erste System; auch sein Nachfolger Baring-Cromer behielt es später noch bei, wohl mehr nolens denn volens, bis er zu dem zweiten übergehen konnte. Abgesehen von

einer größeren Anzahl (26) Offiziere für die neuzubildende ägyptische Armee von zunächst 6000 Mann war die Zahl der durch Dufferin berufenen englischen Beamten eine verschwindend kleine.

Inzwischen hatte man in London erkannt, daß die Leitung der englischen Politik dort eine hervorragende Kraft erfordere; nach einigem Schwanken fiel die Wahl auf Sir Evelin Baring, ehemaligen Major der Artillerie, seit Mai 1892 Lord, am 1. Januar 1899 Earl of Cromer. Ihm war Ägypten schon gut bekannt von seiner dreijährigen Tätigkeit an der Staatsschuldenkasse (2. März 1877 bis 24. Mai 1879) und als Finanzkontrolleur (September 1879 bis Juni 1880), worauf er in Ostindien als Mitglied des Vizeköniglichen Rates die Finanzen geleitet hatte. In einer fast vierundzwanzigjährigen Tätigkeit hat er dann der Londoner Regierung bewiesen, daß sie mit seiner Wahl keinen Fehlgriff getan hatte.

Seine Aufgabe war um so schwieriger, als bei seiner Ankunft in Ägypten (11. November 1883) fast alles gegen ihn war; die mächtige französische Kolonie trat ihm mit offener, die ägyptischen Minister, Beamten und Großen des Landes mit schlecht verhehlter Feindschaft entgegen, ebenso das ägyptische Volk, obwohl von ihm kein Akt offener bewaffneter Feindschaft erfolgt ist wie fünfundachtzig Jahre früher gegen die Franzosen. Aber Baring zeigte sich der außerordentlich verwickelten, in den ersten fünf Jahren (bis 1888) zeitweise fast hoffnungslos ausschauenden Situation vollauf gewachsen. Ein Mann von eisernem Charakter (und Gesundheit), von seltenem organisatorischen Talent, von besonderer Be-

gabung für das Finanzwesen, von weit überragender diplomatischer Gewandtheit, zwar mit einem recht weiten und robusten Gewissen in politischen Dingen, aber von absoluter Integrität, dies in wohltuendem Gegensatz zu manchen seiner Landsleute in Ägypten, blieb er auch in den Jahren seiner Machtfülle in seinem persönlichen Auftreten einfach, ein Feind von Pomp und Pose. Allerdings durfte er seine Talente auch frei entfalten. Er erkennt rühmend an, daß die heimische Regierung ihm nie mit Instruktionen und Direktiven die Hände gebunden habe (II, 323), eine Behauptung, die indes wohl nicht ganz buchstäblich zu nehmen ist.

Es lohnt sich wohl zu verfolgen, wie der „Macher des neuen Ägyptens" es fertiggebracht hat, ohne Anwendung von Gewalt vor den Augen des mißgünstigen Europa Ägypten aus einem türkischen Vasallenstaat in ein de facto englisches Protektorat umzuwandeln und in seiner Person als einfacher doyen des diplomatischen Korps, also ein primus inter pares, eine Machtfülle zu vereinigen, wie sie kaum ein Pharao oder Sultan der alten Zeit besessen hat.

Zunächst handelte es sich darum, eine immerhin noch zu befürchtende Intervention der europäischen Mächte zu verhüten. Denn erbaut war keine von dem englischen Einbruch in Ägypten, und an wirklichem Vorwande hätte es namentlich Frankreich bei seinen vielen finanziellen Interessen nicht gefehlt — es hatte damals schon über eine Milliarde im Lande festgelegt — wie es denn auch tatsächlich im Laufe der nächsten zwanzig Jahre in der Politik der bisweilen recht groben Nadelstiche sich nicht genugtun konnte. Es wurde

also von Lord Granville in einem Zirkular vom 3. Januar 1883 den Mächten feierlichst versichert, daß die Zurückziehung der englischen Truppen erfolgen solle, sobald es der Zustand des Landes und die Organisierung der zur Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive geeigneten Mittel erlauben würde. Bis dahin fiele auf die englische Regierung die Pflicht, den Khedive zu beraten usw. (Cromer I, 340). Sobald dies Ziel erreicht sei, würden die Truppen zurückgezogen werden. Selbst im Parlament wurde vom Marquis of Hartington ohne Scham vor der Wahrheit verkündet, daß die Räumung von Ägypten nicht eine Frage von Monaten, sondern nur von Wochen sei. Der geflügelte Ausdruck von dem provisorischen Charakter der Okkupation veranlaßte einen französischen Politiker zu der treffenden Auslegung, er glaube gerne, daß nur ein Provisorium gemeint sei; aber ein Provisorium, das ewig dauern würde. Tatsächlich aber gaben die europäischen Mächte sich mit dieser Vertröstung ad calendas graecas zufrieden; das englische Kabinett wußte eben, daß keine europäische Regierung wegen Ägypten Krieg anfangen würde. Lord Cromer hat später im Lauf seiner langjährigen Tätigkeit seinen Kollegen von der Diplomatie noch ganz andere Dinge geboten; er wußte, was er ihnen zumuten konnte und daß es unter ihnen Leute gab, die auf seine Versicherungen schworen.

So konnte er an die erste Hauptaufgabe gehen, an die Neuordnung der ägyptischen Verwaltung und ihres Fundaments, der Finanzen. Im Jahre 1883 war Ägypten tatsächlich bankrott. Die Lage war noch verschlimmert worden durch die von Ägypten übernommenen Kosten für die Okkupation (Entschädigung für das

Bombardement von Alexandrien), ganz besonders aber durch den großen national-religiösen Aufstand im Sudan, der zu dem Falle von Khartum, dem Tode Gordons und dem Verluste des ungeheuren Landes führte. Die Ägypten dadurch entstandenen Verluste werden auf 10 Millionen ägypt. Pfund geschätzt (Milner, England in Egypt, 4. ed. 183). Für die Katastrophe in Khartum machte Baring Gladstone verantwortlich (I, 583), auf den er überhaupt schlecht zu sprechen war. Gordon selbst hat alle Schuld auf Baring geschoben, ebenso sagt Blunt (Gordon at Khartoum VIII), daß an dem Mißlingen von Gordons Mission kein anderer als Baring die Schuld trage.

Trotz aller Anstrengungen Barings und seiner Mitarbeiter, unter denen er den damaligen deutschen Direktor der Schuldenkasse, späteren Staatssekretär Richthofen niemals erwähnt, dauerte es aber über fünf Jahre, bis die Gefahr des Bankrotts definitiv beschworen und damit auch die Gefahr der Einmischung der europäischen Mächte wenigstens verringert war. Die Maßregeln, durch welche Baring das Sanierungswerk zustande gebracht hat, können hier nicht im einzelnen genannt werden; sie waren ebenso ingeniös erdacht wie geschickt und energisch durchgeführt.

Freilich erforderte die Sanierung die Aufnahme mehrerer neuer Anleihen, wodurch die ägyptische Staatsschuld Ende der achtziger Jahre auf über 98 Millionen und bis 1892 gar auf 106½ Millionen ägypt. Pfund stieg. Wenn dann auch in den dreiundreißig Jahren der englischen Verwaltung die ägyptischen Finanzen auf eine gesunde Basis gestellt wurden, so ist doch für die Tilgung der

Schuld selbst wenig geleistet worden. 1914 war sie erst auf 94 Millionen zurückgegangen, betrug also immer noch mehr als unter Ismail Pascha. Hatte die englische Regierung den ehrlichen Wunsch die Schuldenlast zu verringern, warum gab sie die Suezkanalaktien nicht zurück? Nach dem jetzigen Stande derselben würde man damit ein reichliches Drittel der Schuld tilgen können. Dieser Punkt wird in den englischen Darstellungen immer mit der größten Vorsicht umgangen.

Bei aller Anerkennung dieses Sanierungswerks muß aber doch zur Sprache gebracht werden, daß ein großes Verdienst an dieser Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts der internationalen Schuldenkommission zukommt, deren Mitglied Cromer zwar früher gewesen, die ihm aber später ein Dorn im Auge wurde, angeblich „weil sie Ägypten jährlich 40000 ägypt. Pfund kostete" (II, 309), ungefähr ebensoviel wie der Affenkäfig und Bärenzwinger im Zoologischen Garten, die sich Seine Lordschaft später bauen ließ. Unter vier Augen freilich hat er sich über die „Caisse" ganz anders geäußert und bedauert, daß nichts dergleichen in Indien existiere (E. Dicey, Egypt of the futur 210). Erst im Jahre 1904 gelang es ihm, der verhaßten Caisse den ersten schweren Schlag zu versetzen, indem er ihr jeden Einfluß auf die Verwaltung raubte. Seine Hoffnung, daß sie 1912 ganz verschwinden würde, ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Seine endlosen Angriffe auf sie zumal in der eingeborenen Presse waren um so ungerechtfertigter, als sie mit Ausnahme der Vertreter von Frankreich und Rußland stets loyal mit ihm gearbeitet hat. Selbst Cromers Lob-

redner Milner hat nicht umhin gekonnt, diese loyale Mitarbeit der Caisse anzuerkennen (England in Egypt 336). Er legt Wert darauf festzustellen, daß die Gegner an ihr stets Frankreich und Rußland waren, deren Widerstand nur schwer zu überwinden war.

Parallel mit der Reform der Finanzen gingen Cromers Bestrebungen zur Neuordnung der ägyptischen Verwaltung. Sein Verhältnis zur ägyptischen Regierung war zunächst das eines wohlwollenden Beraters, wie das der englischen Residenten an indischen Fürstenhöfen. Mit der zunehmenden Festigung seiner Stellung nahmen aber seine Ratschläge bald imperative Form an; der Ministerpräsident, der einen Rat nicht annehmen wollte, mußte gehen. So entledigte er sich 1894 Riaz Paschas, eines Türken (angeblich jüdischen Renegaten) von großer Klugheit und noch größerer Zähigkeit. Ein Jahr später wurde er Nubar Pascha los, wohl den gefährlichsten Gegner, den er in Ägypten gehabt hat. Auch Nubar hatte bei all seiner armenischen Schlauheit zu denen gehört, die den englischen Versicherungen geglaubt hatten, England beabsichtigte nur eine militärische Okkupation zum Schutz der Autorität des Khedive, und hatte darum die Okkupation begünstigt. Von dem Moment an aber, wo er merkte, daß die Engländer auch die Verwaltung des Landes in die Hand nehmen wollten, war er ihr erbittertster Gegner geworden. Das Dufferinsche System wurde nun allmählich durchgeführt, resp. ausgebaut. Jedes Ministerium erhielt einen englischen adviser (franz. conseiller) zur Beratung oder vielmehr Kontrollierung des Ministers und des gesamten Ministeriums. In Rang und Bezahlung (2000 ägypt.

Pfund) kam er zwischen Minister (3000 ägypt. Pfund) und Unterstaatssekretär (1500 ägypt. Pfund). Der älteste adviser war der schon vor Cromers Zeit dem Finanzministerium aufgedrängte. Dann folgte 1891 einer für die Justiz, die übrigens früher schon einen für kürzere Zeit gehabt hatte, 1894 für das Innere, dann für die öffentlichen Arbeiten und zuletzt (1906) für das Unterrichtsministerium. Der adviser war im Ministerium der Herr und regierte nach den Instruktionen, die er sich von Cromer holte. Die von ihm entworfenen Ministerialerlasse hatte der eingeborene Minister zu unterzeichnen und die Verantwortung, d. h. häufig genug das Odium dafür zu übernehmen. Ein Versuch Widerstand zu leisten hätte ihm seine Stellung gekostet, die der eingeborene Minister schon wegen der 3000 ägypt. Pfund nicht gern aufgab. „In important matters British advice must be followed" war die Losung (Milner, England in Egypt 115)[1]. Da die Person des Ministers also vollkommen gleichgültig war, legte Cromer bei der Auswahl des Kandidaten keinerlei Gewicht auf seine Kenntnisse oder Fähigkeiten. So nahm er einmal zum Kriegsminister einen ehemaligen Zeremonienmeister, der offen erklärte, daß er nicht wisse, wie er ein Gewehr anzufassen habe. Dasselbe Ministerium hatte schon vorher (1894) einen Armenier als Unterstaatssekretär bekommen, der seine militärische Laufbahn als Dragoman begonnen hatte. Dies Ministerium und das Auswärtige Amt waren übrigens die einzigen, die keinen adviser er-

[1] d. h. der Hauptinhalt einer vertraulichen Instruktion von London für Cromer vom 4. Januar 1884 (Modern Egypt I, 382).

hielten. In dem ersten regierte der englische Oberbefehlshaber (sirdâr) der ägyptischen Armee, im zweiten der schlaue Kopte Butrus Ghali unter der direkten Aufsicht von Cromer. Ein anderes Zeichen seiner Achtung vor den ägyptischen Ministern war, daß er bisweilen zwei Ministerien von einem Minister verwalten ließ, z. B. öffentliche Arbeiten (Travaux publics) und Unterricht (Instruction publique). Der Minister ging in jedes Ministerium abwechselnd und wurde vom Kairiner Salonwitz doppelt publik genannt. Später wurden öffentliche Arbeiten und Krieg vereinigt, was insofern verständlich war, als beide Ministerien in demselben Gebäude untergebracht waren; der Inhaber war Wasserbauingenieur. Aber vielleicht war diese Zusammenlegung von Ministerien nur eine finanzielle Maßregel, um ein Ministergehalt zu sparen.

Während der ersten Periode von Cromers Regierung (1883 bis 1898) war die Verwaltung also nach dem Dufferinschen Systeme geführt worden: die Anzahl der englischen Beamten war eine ziemlich beschränkte geblieben, und eine Anglisierung der Verwaltung bis dahin nirgends versucht worden; auch war als europäische Amtssprache das Französische beibehalten worden, woran sich mancher Engländer erst gewöhnen mußte. Mit der Wiedereroberung des Sudan 1898 begann aber für Ägypten eine neue Periode[1]. Obwohl der Sudan mit vorwiegend ägyptischem Gelde — 1554000 ägypt. Pfund von Ägypten, 800000 ägypt.

[1] Beinahe wäre damals schon die Protektoratserklärung erfolgt, zu der Cromer große Lust hatte, aber Lord Salisbury wollte nicht recht (Milner, a. a. O. 400).

Pfund von England — und vorwiegend ägyptischem Militär erobert worden war, so zwang Cromer die ägyptische Regierung zu einem Vertrage, durch den zwar ein Kondominium festgesetzt wurde, in dem aber England „the predominant member" war (Cromer II, 116). Praktisch wurde der Sudan eine englische Kolonie, die mit ägyptischem Gelde von einem englischen Generalgouverneur mit autokratischer Machtvollkommenheit verwaltet wurde. Mit dem festen Besitz des Sudan fingen die Engländer an, sich auch in Ägypten sicherer zu fühlen, und nun setzte eine Periode ein, in der die Anglisierung der Verwaltung mit Hochdruck versucht wurde[1]. Zu diesem Zweck wurde das Land mit einer Unmenge von jungen englischen Beamten überschwemmt, häufig Leute mit bedenklich geringer Bildung, aber desto größeren Ansprüchen. Da die meisten von ihnen keine andere Sprache als Englisch konnten, sollten nun die eingeborenen Beamten gezwungen werden, Englisch zu lernen. Zwar wurde auch von den Engländern die Kenntnis des Arabischen verlangt, doch waren die Prüfungen, in denen sie dieselbe nachweisen sollten, mehr eine Farce. Am meisten berufen zur Anglisierungsarbeit war das Unterrichtsministerium. Hier hatte Cromer einen Mann an die Spitze gestellt, zunächst als Generalsekretär, seit 1906 als adviser, der bis 1891 Lehrer an einer kleinen schottischen Missionsschule in Alexandrien gewesen war, also noch nicht mit der Bildung eines deutschen Volksschullehrers ausgerüstet. Dieser brachte das Niveau des Unterrichts, besonders des

[1] Cromer sagt freilich im Jahresbericht für 1900, S. 51: The English . . . have no desire to Anglicize the country.

höheren, planmäßig herunter, der früher unter französischer Leitung immerhin einige Erfolge gehabt hatte. Da das englische Lehrermaterial meist kläglich war, so war auch das Resultat des Unterrichts entsprechend. Hatten die Schüler früher von europäischen Sprachen wenigstens noch leidlich Französisch gelernt, das allen Orientalen mundgerecht zu sein scheint, so lernten sie trotz massenhaften Imports englischer Lehrer das Englische doch nicht, das dem Ägypter nun einmal nicht zu liegen scheint. Überhaupt ging die ganze Dressur in den sogenannten höheren Schulen einzig und allein darauf hinaus, brauchbare Subalternbeamte heranzubilden. Englische Kleidermoden und Fußball war das einzige, was die Schüler lernten und trieben, und dazu noch — allerdings sehr gegen den Willen des Ministeriums — Politik. Nämlich die total verkehrte Behandlung des Unterrichtswesens war der Hauptgrund, daß die seit Mitte der neunziger Jahre immer stärker einsetzende nationalistische Propaganda gerade auf den Schulen am meisten Anhang fand. Als Cromer später (1906) noch die ungeheuerliche Unvorsichtigkeit beging, Saad Saghlul, einen Führer der Nationalisten und ehemaligen Spießgesellen von Arabi, zum Unterrichtsminister zu machen, wurde auch die Disziplin in den Schulen total zerrüttet, die der einzig ernstliche Erfolg gewesen war, den die Anglisierungspolitik bis dahin erreicht hatte. Freilich als nun die Nationalisten die „politische und kulturelle Erziehung" des Volkes selbst in die Hand nahmen, bewiesen sie sofort ihre völlige Unfähigkeit zu positivem Schaffen. Sie begannen — echt ägyptisch — das Haus beim Dache, indem sie gleich eine Universität gründeten, zu der alle

Vorbedingungen fehlten. Trotz ungeheurer auf sie verwendeter Summen wurde die Universität ein glänzendes Fiasko.

Die Leistungen der englischen Okkupation auf dem Gebiete der Volksbildung werden am besten illustriert durch den Stand der Analphabetenfrage. Im Jahre 1898, also nach fünfzehnjähriger Zivilisierungsarbeit, gab es in Ägypten noch mehr als 91 Proz. Analphabeten; nur 8 Proz. des männlichen und 1 Proz. vom weiblichen Geschlecht konnten lesen und schreiben (Milner, a. a. O. 392). Zur Entschuldigung der englischen Verwaltung mag gesagt werden, daß die Ordnung der Finanzverhältnisse ihr wichtiger erschienen war und für die Volksbildung nur wenig Mittel erübrigt werden konnten. Diese Entschuldigung kann aber für die neunziger Jahre nicht mehr gelten, wo die finanzielle Lage des Landes in glänzender Weise sich hob.

Im Jahre 1884 hatte das Budget des Unterrichtsministeriums 125179 ägypt. Pfund betragen, im Jahre 1890 gar nur 81000 ägypt. Pfund; im Jahre 1894 war es nur unbedeutend gestiegen bis auf 141709; 1897 war es wieder zurückgegangen auf 105180; 1898 betrug es 105220; 1899 107964; 1900 etwa 150000[1]; 1901 150000[1]; 1902 150000[1]; 1903 197000; 1904 203500; 1905 276000; 1906 374000; 1907 374000 ägypt. Pfund. Gewiß sind diese Summen bei einem Jahresbudget von 11 bis 14 Millionen ägypt. Pfund ungebührlich gering, andererseits aber groß genug, um damit etwas leisten zu können. Die Leistung nun, die mit dem Aufwand dieser mehr als 2 Millionen ägypt. Pfund = 42

[1] Schätzungsweise; die genauen Ziffern waren nicht zu ermitteln.

Millionen Mark in zehnjähriger Arbeit erreicht wurde, war, daß die Zahl der Alphabeten beim männlichen Geschlecht von 8 Proz. auf 8½ Proz., beim weiblichen von 2 Proz. auf 3 Proz. stieg, also eine Verminderung der Analphabeten von ½ bzw. 1 Proz.

War die Behandlung des Schulwesens alles andere, nur kein Ruhmestitel für die englische Reformarbeit in Ägypten, so hatten Cromers Anstrengungen auf anderen Gebieten besseren Erfolg. Von seiner Tätigkeit auf dem Finanzgebiet ist oben schon die Rede gewesen. Da der Reichtum Ägyptens auf seinem Ackerbau und dieser auf dem Bewässerungssystem beruht, so hatten sich Cromers Anstrengungen ihm beizeiten zugewendet. Für dieses Gebiet wußte er sich die Mitarbeit von Männern zu sichern, die ihre Schule in Indien gemacht hatten und zum Teil Autoritäten ersten Ranges waren. Sie brachten das Bewässerungswesen auf eine Höhe, die es früher wahrscheinlich nie gehabt hatte, und die nun ein Hauptgrund für das rapide Steigen des nationalen Wohlstandes wurde. Diese Tätigkeit der Engländer wurde von der Bevölkerung auch am meisten, vielleicht allein anerkannt und hat ihnen gewisse Sympathien verschafft. Leider aber schien in diesem Ministerium (der öffentlichen Arbeiten) der alte Krebsschaden des Bakschischwesens unausrottbar zu sein. Das Unwesen war so schamlos, daß Cromer selbst es zugeben mußte (Modern Egypt II, 424, 425). Er redet dort zwar nur von Unterbeamten, aber englische Unterbeamte gab es doch nicht, und bei einem Prozeß eines englischen Inspektors von diesem Ministerium gegen die einheimische Zeitung Muaijad kamen Dinge ans Tageslicht, die in eng-

lischen Büchern immer mit sittlicher Entrüstung der „verrotteten türkischen Wirtschaft" vorgeworfen werden. In der anderen Abteilung desselben Ministeriums, dem Bautendepartement, war dieses Unwesen bei der Ausschreibung und Vergebung von Lieferungen, Bauten usw. ebenso tief eingerissen. Hier kann Cromer der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er keinerlei Anstrengungen gemacht hat, diesen Augiasstall der Korruption zu reinigen. Unbekannt konnten ihm diese Zustände nicht sein, denn es wurden ihm Fälle direkt angezeigt. Oder hat seine Allmacht vor einzelnen Personen haltmachen müssen? Aber er verstand es doch sonst, ihm unangenehme Personen, wenn sie ihm auch von hoher Stelle aufgedrängt waren, hinauszumanövrieren.

Das Jahr 1904 bezeichnete den Höhepunkt seiner Macht. Die Gefahr der Einmischung Frankreichs hatte bis dahin noch immer als ein Damoklesschwert über seiner Reformarbeit geschwebt. Zwar hatte man den alten bösen Feind in Faschoda gründlich gedemütigt, aber ganz sicher fühlte man sich immer noch nicht. Da kam man auf einen genialen Gedanken. Die englische Politik erforderte nicht seine Vernichtung; im Gegenteil, er ließ sich mit seinem Rachedurst gegen einen anderen, noch viel gefährlicheren Feind mit Vorteil gebrauchen. So kam es nach nicht zu langen Verhandlungen (seit Herbst 1903?) am 8. April 1904 zu dem Abkommen mit Frankreich, an dessen Zustandekommen Cromer und Gorst wohl den Hauptanteil gehabt haben; denn der Hauptgegenstand desselben betraf Ägypten und den Hauptnutzen zog England, resp. Cromer. Frankreich

gab seinen zwanzigjährigen Widerstand gegen die Anglisierung Ägyptens definitiv auf, denn England schenkte ihm Marokko, was ihm nicht gehörte, in vollem Bewußtsein der verhängnisvollen Verwicklungen, die aus diesem Danaergeschenk mit Deutschland entstehen mußten (Dicey, 121). Solche Politik war früher in England nicht beliebt gewesen; noch zwanzig Jahre vorher hatte Lord Granville gesagt: „We had no right to give away that which did not belong to us" (Cromer II, 56). Aber dieses Meisterstück der englischen Staatskunst machte Cromer die Bahn frei zur Ausführung seines Planes der Umwandlung Ägyptens in eine englische Kolonie oder Protektorat. Eine zweite Periode energischer Anglisierung der Verwaltung setzte ein. Als Haupthindernis derselben war der Fluch des „Internationalismus" geblieben. Mit diesem Ausdruck bezeichnete Cromer die früher erworbenen Rechte der Europäer zur Sicherstellung ihrer Interessen, jetzt der letzte Schutzwall gegen englische Willkür, nämlich die drei Institutionen der internationalen Schuldenverwaltung, der gemischten Gerichtshöfe und der Kapitulationen.

Wie Cromer noch im gleichen Jahre 1904 die Staatsschuldenverwaltung matt setzte, ist schon oben mitgeteilt worden. Schwerer beizukommen war den gemischten Gerichtshöfen (Tribunaux mixtes), einer von Nubar Pascha aus dem Jahre 1876 herstammenden Institution zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Europäern verschiedener Nationalität und Europäern und Eingeborenen. Diese Gerichtshöfe waren ganz unabhängig von der ägyptischen Regierung und hatten sich allmählich eine Art Souveräni-

tät angemaßt, die sich selbst über die des Khedive stellte (Bemmelen, L'Egypte I, 216). Da sie unter dem Schutz der Mächte standen, so waren sie de facto eine absolut unabhängige Behörde, und als solche Cromer ein Dorn im Auge. Im Bewußtsein ihrer Unantastbarkeit hatten sie es mehrfach gewagt, den Zorn des Allgewaltigen zu erregen durch scharfes Auftreten gegen die Regierung, zuletzt im Jahre 1896, wo der französische und russische Direktor der Schuldenkasse ihren deutschen und englischen Kollegen verklagt hatten, weil sie der Regierung für den Dongolafeldzug 500 000 ägypt. Pfund zur Verfügung gestellt hatten. Im Laufe der folgenden Jahre war es zwar gelungen, die Richter der kleineren europäischen Staaten allmählich in englisches Fahrwasser zu bringen, aber das ceterum censeo über ihr Schicksal stand bei Cromer längst fest[1]. In seinem dickleibigen Jahresbericht für 1905 rückte er mit den Vorschlägen heraus, wie er sich die Abschaffung der Tribunaux mixtes samt Konsulargerichtsbarkeit und ihre Ersetzung durch eine gesetzgebende Körperschaft dachte. Über die Mängel der Tribunaux mixtes und der Kapitulationen[2] waren sich wohl alle anständigen Europäer einig, aber ebenso einig auch darüber, daß ihr Ersatz durch neue Institutionen, die von Engländern beherrscht wären, ungenügend, ja gefährlich sei, da man

[1] Drei Jahre nach Cromers Abgang wurde das Mandat der internationalen Gerichtshöfe durch Dekret vom 30. Januar 1910, auf weitere fünf Jahre, bis 1914, und dann noch einmal auf ein Jahr verlängert.

[2] Er scheute sich nicht, seinen Haß gegen die Kapitulationen Luft zu machen in Ausdrücken, wie (Report, 1901, S. 53): the régime of the capitulations tends to the demoralization of the country.

erfahrungsgemäß weder zu der Bildung noch der Unparteilichkeit englischer Richter das nötige Vertrauen haben durfte. Diese Reformen des Gerichtswesens sollten die Grundlage oder den Übergang zu der Autonomie bilden, die nach dem Wunsche der englischen Regierung Ägypten verliehen werden sollte. Freilich hat Lord Cromer nie verraten, wie er sich diese Autonomie gedacht hat. Vermutlich hat er selbst nicht viel darüber nachgedacht, denn es ist schwer sich vorzustellen, daß ein Mann, der vierundzwanzig Jahre lang ein Land in einer so absolut autokratischen Weise regiert hat, wie kaum ein altorientalischer Despot, sich auf seine alten Tage ernstlich und ehrlich entschließen würde, einen großen Teil seiner Machtvollkommenheit an die verachteten natives abzutreten. Aber die Londoner Regierung hatte es beschlossen, und Cromers Stimme besaß bei ihr anscheinend nicht mehr das alte Gewicht.

Sein letztes Ziel, die Beseitigung dieses „Fluches des Internationalismus", sollte er aber nicht mehr erreichen. Seit dem Jahre 1906 ging es mit ihm bergab. Die Überfülle der Macht war dem ungekrönten König von Ägypten doch allmählich stark zu Kopfe gestiegen und hatte eine Art Cäsarenwahn bei ihm zustande gebracht. Kein Wunder schließlich; er war, ohne es zu merken, von einer Clique syrischer und levantinischer Schmeichler umgeben, die ihn von der Außenwelt immer fester abschlossen. Wenn man in seinem Buche nachliest (II, 184), was er selbst über derartige Dinge dachte, muß man von der unbewußten Selbstverhöhnung überrascht sein: Flattery is indeed a thorn in the side of the Englishman in Egypt, for it prevents Khedives and Pashas

[and Lords!] from hearing the truth from their own countrymen. Die Servilität, auch der höheren englischen Beamten, ihm gegenüber wurde geradezu grotesk, derselben Leute, die gegen andere Menschen, Europäer oder Eingeborene, mit einem Hochmut auftraten, der den der alten Paschas noch überbot. Cromers Jahresberichte für London wurden von dem Leiter des Unterrichtsministeriums amtlich als Muster des englischen Stiles gepriesen und in den Schulen als klassische Lektüre eingeführt. Einen Rat oder Einspruch, geschweige denn Opposition, wagte bei dem Allgewaltigen schon lange niemand mehr. Es soll sogar sein Grundsatz gewesen sein, nur darum junge, mit dem Lande unbekannte Leute zu Beamten zu nehmen, damit sie ihm nicht opponieren konnten (Dicey, 189). Er nahm aber vielfach Leute, die nicht bloß das Land nicht kannten, sondern die überhaupt nichts kannten. Aus den Deklamationen der nationalistischen Presse machte er sich nichts, aber desto empfindlicher wurde er gegen die Kritik, die sich in England immer stärker gegen seinen Autokratismus regte. Seine geradezu krankhaft gewordene Geschäftigkeit verursachte allgemeine Unrast und seine gesteigerte Nervosität verleitete ihn zu allerlei Mißgriffen, von denen die Behandlung der Affäre von Denschawai (Sommer 1906) einer der schlimmsten war. Bauern in diesem weltabgelegenen Dorfe hatten angetrunkene englische Offiziere geprügelt; einer von ihnen war am Herzschlag gestorben. Cromer, der, durch allerlei kleine Zwischenfälle aufgeregt, sich in die fixe Idee einer gegen ihn gerichteten allgemeinen Verschwörung hineingelebt hatte, ließ nach einem unwürdigen Gerichtsverfahren vier

Bauern henken und dreißig oder mehr grausam auspeitschen, derselbe Cromer, der die Abschaffung des Kurbatsch seitens Lord Dufferins in einem eigenen Kapitel seines Buches (Bd. II, Kap. XLIX) gefeiert hat, der seinen Lobredner Budge (Cook's Handbook 206) im Jahre 1901 sagen läßt: the courbash is no longer employed as an instrument of government. Aber der Nationalismus hatte seine Märtyrer und entwickelte nun eine wüste Agitation, unter der bald alle Europäer zu leiden bekamen. Am Schluß seiner Regierung mußte Cromer noch erleben, daß eine schwere Finanzkrisis ausbrach, zunächst als Folge wüstester Grundstückspekulation, die bewies, daß der so schnell gestiegene und von Cromer (Report 1906) als unerhört in der Weltgeschichte gepriesene Wohlstand Ägyptens zum Teil auf recht ungesunden Grundlagen ruhte. Es muß für ihn etwas überraschend gewesen sein, nach vierundzwanzigjähriger Arbeit diesen Zusammenbruch auf seinem Spezialgebiet zu erleben, dessen Pflege er sich besonders angelegen hatte sein lassen.

Als am 12. April 1907 Cromers Abgang bekannt wurde, ging ein allgemeines Aufatmen durch Ägypten; immerhin gab es einzelne, die sich so von ihm hatten hypnotisieren lassen, daß sie glaubten, der Himmel würde nun einstürzen.

Er trat vom Schauplatz seiner Tätigkeit mit einer regelrechten Theaterszene ab, unwürdig des Mannes und seiner großen Vergangenheit. Am 4. Mai veranstaltete er im Opernhause von Kairo eine Versammlung der europäischen und eingeborenen höheren Beamten, zu der auch das diplomatische Korps und andere europäische Notabeln geladen, aber meistens nicht erschienen waren.

Nachdem er sich von einem französischen Schmeichler, dem Comte Serionne, hatte lang und breit verhimmeln lassen, gab er eine Art Rechenschaftsbericht über seine Arbeit in Ägypten. Die heftigen Ausfälle gegen den Khedive ließen den Schluß zu, daß er auch ihn für einen Urheber seines Sturzes hielt, und die große Freundschaft, die diesen mit seinem Geschäftsfreunde, dem damals am Londoner Hofe allmächtigen Ernest Cassel verband, mochte einen solchen Verdacht allerdings nahelegen. Sein Abgang von Kairo am 6. Mai vollzog sich fast unbemerkt. Jedenfalls fanden keine Abschiedsszenen statt, wie bei seines Vorgängers Ismail Paschas Abreise, die er so pathetisch schildert (I, 141) und die Leichenrede, die er diesem hält (I, 144), paßt Wort für Wort auf ihn selbst: „He fell as victim to ὕβρις the insolent abuse of power." Fast denselben Ausdruck gebraucht sein alter Freund Dicey (Egypt of the futur 188) von ihm: the inordinate love of power.

Wenn in der vorstehenden Schilderung von Cromers Tätigkeit die Schattenseiten des Mannes etwas stärker betont worden sind, so ist das nur aus dem Grunde geschehen, weil sie von seinen Lobrednern beharrlich verschwiegen werden. Man hört immer nur von seinen Verdiensten um das Land, aber nichts davon, daß er es direkt und undirekt auch schwer geschädigt hat. Um nur ein Beispiel zu nennen, so hat noch keiner von ihnen die Geschichte des Verkaufes der staatlichen Dampferflotte zu erklären versucht. Vier größere und etwa ein Dutzend kleinere Dampfer samt Werften, Docks, Hafenanlagen usw. wurden 1898 einer englischen Privatgesellschaft für 180000 ägypt. Pfund, knapp der Preis eines

größeren Dampfers, überlassen, obwohl die Flotte dem Staate bis zuletzt immerhin noch eine halbe Million Mark eingebracht hatte. Für diesen Akt ist Cromer verantwortlich, denn er konnte nicht ohne sein Wissen und seine Billigung zustande kommen. Und seine Pflicht wäre es gewesen, den großen Finanzleuten Elwin Palmer, R. Suares und E. Cassel schon früher etwas schärfer auf die Finger zu sehen; er hätte dem Lande manche Million ägypt. Pfund retten können. Andere Dinge, wie die Zerstörung der Kartensammlungen im Kriegsministerium und die Verschleuderung der Staatsarchive auf der Zitadelle sind von untergeordneten Organen ausgeführt worden; zu rügen ist aber der Mangel an Aufsicht, durch den solche nicht wieder gutzumachende Akte von Vandalismus ermöglicht worden sind. Und wenn jene Lobredner immer wieder von den Fortschritten sprechen, die Ägypten unter seiner Regierung gemacht hat, so darf man billig fragen, ob sie nicht im allgemeinen viel zu teuer bezahlt worden sind, wie z. B. der Dammbau von Assuan, und ob eine andere Kolonialmacht mit den verbrauchten ungeheuren Mitteln nicht mehr würde geleistet haben. Ganz abgesehen davon, daß gewisse seiner Schöpfungen einzig und allein for show waren, um damit den dummen europäischen Touristen Sand in die Augen zu streuen.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, ohne noch einige Bemerkungen über sein Verhalten zu den anderen europäischen Mächten, vor allem zu Deutschland und der Türkei, anzufügen. Zu Frankreich war sein Benehmen seit 1904 ganz anders geworden. Nachdem er den Franzosen zwanzig Jahre lang die bittersten Wahr-

heiten gesagt hatte, erschöpfte er sich fortan in Liebenswürdigkeiten. Um jede Erinnerung an ihre tiefe Demütigung in Faschoda auszulöschen, wurde sogar der odiöse Name offiziell abgeschafft (Cromer II, 43 Anm.); der Unglücksort mußte amtlich fortan Kodok heißen. Zu diesem jähen Stellungswechsel tut man gut, die lange Liste von Vorwürfen zu vergleichen, die Cromers Mundstück Milner noch 1907 gegen die Franzosen loslassen durfte (England in Egypt, 340 ff.) und die in dem Urteil gipfeln: If French policy towards Egypt was bad before the occupation, since the occupation it has been simply detestable (p. 342).

In den neunziger Jahren konnte man wohl hören, daß Lord Cromer „deutschfreundlich" gewesen sei. Die Ereignisse der letzten zwölf Monate haben gezeigt, wie übelangebracht es gewesen ist an „Deutschfreundlichkeit" im Auslande zu glauben. Jedenfalls ist bei Lord Cromer von so etwas nichts zu verspüren gewesen. In seinem zweibändigen Werke bemüht er sich auch mit peinlicher Sorgfalt die Dienste zu verschweigen, die die deutsche Politik ihm in Ägypten geleistet hat. Dicey und Milner sind da ehrlicher und geben der Wahrheit die Ehre. Selbstverständlich erst recht schweigt er von der Kulturarbeit der deutschen Kolonie, die von allen europäischen die wenigsten Abenteurer, wohl aber die meisten gebildeten Elemente enthielt, deren Dienste er gelegentlich wohl zu schätzen wußte. Wir waren eben für ihn und seine Landsleute die damned Germans und als solche seit dem verhängnisvollen Jahre 1904 sozusagen rechtlos. Nur in seiner ersten Zeit, solange Fürst Bis-

marck noch am Ruder war, hatte er vor Deutschland Respekt gehabt. Von diesem sagt er: wenn der Herr über so viele Legionen mal eine Frage stellte, so war es selbstverständlich, daß er eine zufriedenstellende Antwort erwartete (Modern Egypt I, 132), woraus implicite zu folgern ist, daß er nach Bismarcks Zeit eine solche Antwort zu geben nicht mehr nötig fand.

Für Italien hatte er die übliche englische Verachtung. Über die italienischen Kolonisationsbestrebungen spricht er sich in wenig schmeichelhaften Ausdrücken aus (II, 55 bis 58); einmal sagt er, Italien solle sich lieber um seine toskanischen und neapolitanischen Bauern bekümmern. Diese englische Mißachtung der Italiener datiert aus dem Krimkrieg, wo England der damaligen piemontesischen Regierung das Ansinnen gestellt hatte, ihm einen Teil des Heeres zu vermieten. Der Vorschlag war zunächst seiner Form wegen mit Entrüstung abgelehnt, aber bald angenommen worden, als er in weniger verletzenden Ausdrücken wiederholt wurde. 15000 Italiener wurden damals für ein Darlehen von 1 Million engl. Pfund und freie Überfahrt nach Sebastopol vermietet. Cromers Urteil über die Italiener ist, wie bemerkt, im allgemeinen wegwerfend; doch sagt er gelegentlich auch das Gegenteil, z. B. in seinem Jahresbericht für 1906 erklärt er die Anwesenheit der Italiener in Ägypten für sehr nützlich.

Gegen die Türkei teilte Cromer den Haß des offiziellen Englands, seitdem sie dort definitiv in Ungnade gefallen war. Und doch hatte er in jüngeren Jahren einmal (1879) Finanzminister in Konstantinopel (Cromer I, 59 Anm.) und später Botschafter

(Blunt, Gordon 321) werden wollen, zu welchem Zweck er eifrig Türkisch studiert hatte.

Bezüglich des Verhältnisses von Ägypten zur Türkei hatte Cromers unmittelbarer Vorgänger Dufferin in seinem grundlegenden Reformmemorandum vom 6. Februar 1883, § 14, ausdrücklich anerkannt, daß Ägypten nach wie vor von der Pforte abhängig bleiben müsse, zumal da auch die Sympathien des Landes mit dieser seien. Später ließen sie zwar nach, dafür aber stieg das Ansehen desto höher, das Sultan Abdul Hamid verstanden hatte, sich bei den mohammedanischen Ägyptern zu erwerben. Und das war Lord Cromer sehr zuwider. Krampfhaft war er darum bemüht, jeden politischen Einfluß des Sultans von Ägypten fernzuhalten, vor allem die ein- oder zweimal drohende Besetzung des Landes durch türkische Truppen. Zur Bekämpfung des Mahdi im Sudan wollte er allerdings der ägyptischen Regierung gestatten, türkische Truppen vom Sultan zu erbitten, unter der Bedingung aber, daß sie für ihre Hilfe von der türkischen Regierung bezahlt würden und nach Erledigung ihrer Aufgabe das Land wieder zu verlassen hätten (I, 379). Im übrigen war er damals (1884) der Ansicht, daß es im Interesse Englands, Ägyptens und der ganzen zivilisierten Welt sei, den Sudan eher dem Mahdi als dem Sultan zu überlassen (I, 554), ein Standpunkt, der sich auf demselben Niveau befindet, wie der von Cromers Antipoden Blunt, wenn er sagt (Gordon at Khartoum, 453): Wenn je das Recht in der Welt triumphiert hat, dann war es beim Falle von Khartum (durch den Mahdi). Beide Äußerungen sind charakteristisch für

den Tiefstand der englischen Rechtsbegriffe, die ebenso wie die englischen Ansichten über politische Moral von den deutschen weltverschieden sind[1]. Sein Haß gegen den Sultan hinderte aber Cromer nicht, im Bedarfsfalle den Sudan als Eigentum des Sultans zu reklamieren. Als vierzehn Jahre später, am 19. September 1898, Kitchener in Faschoda mit dem Franzosen Marchand zusammenstieß, wurde die Übergabe des Ortes an die Engländer verlangt „im Namen des Sultans, da das Land stets zur Türkei gehört habe". So berichtet ein französischer Augenzeuge, der Arzt der Marchandschen Expedition (Tour du Monde 1912, 383). Und zufrieden mit Kitchener, dem er sonst gelegentlich Lektionen erteilte (Dicey, 189), sagt Cromer (II, 115): he very wisely hoisted the Egyptian (d. h. türkische) flag only, während er in Khartum, wo die Täuschung nicht nötig war, beide, d. h. eine große englische und eine kleine türkische, gehißt hatte. Als man den Sudan aber fest in der Hand zu haben glaubte, war vom Sultan keine Rede mehr.

Allerdings hatte die Bestimmung der staatsrechtlichen Stellung des neuen Sudan Cromer einiges Kopfzerbrechen verursacht. Er hatte sich der Erkenntnis nicht verschließen können (Modern Egypt II, 113), daß der Sudan als osmanisches Territorium zu betrachten und demgemäß in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der kaiserlichen Firmane von des Sultans Vasallen, dem Khedive, zu regieren sei; aber die Pflicht ihn vor dem „baneful régime of in-

[1] „The English gentleman if you like is half barbarian too" sagt Kitcheners Geschichtsschreiber Steevens (With Kitchener to Khartoum, S. 167).

ternationalism" zu schützen und vor allem dafür zu sorgen, daß „british influence paramount" bleibe, zwang ihn und die Londoner Regierung, den etwas ungewöhnlichen Ausweg des Kondominiums zu wählen, das heißt der „Ausübung souveräner Rechte durch die Königin von England in Verbindung mit dem Khedive" (ib. II, 116) — der den Sudan nur zweimal besuchen durfte —. Um diesen Anspruch vor der Welt zu begründen, war es „der erste und wichtigste Punkt, einen ‚valid title' hierfür zu finden, und dieser ‚valid title' war jetzt natürlich ‚das Recht der Eroberung'." „Es ist wahr, daß der Sultan einige Worte von wirkungslosem Protest murmelte" (ib. II, 118); man versicherte deshalb seinem Vertreter in Ägypten Muchtar Pascha, die Rechte des Sultans würden durch das Arrangement nicht beeinträchtigt. „Von den Mächten erfolgte nirgends ernster Widerstand." Leider! Sie hatten seiner Versicherung getraut, daß der freie Handel im Sudan den Angehörigen aller Nationen offen stehen solle. Diese Konzession wurde aber illusorisch gemacht durch die höchst willkürlichen Verfügungen des englischen Generalgouverneurs, mit denen er den Handel beschränkte und unerwünschte Konkurrenz ausschloß. Im übrigen erklärt Cromer mit zynischer Offenheit (II, 118), daß niemand (von den Mächten) vorbereitet gewesen sei, gegen den Stachel zu löcken; ein simpler platonischer Protest würde nur unnötige Aufregung verursacht haben, aber natürlich wirkungslos geblieben sein. „Il faut la guerre ou se taire" hatte ein französischer Diplomat (Waddington) einmal gesagt[1].

[1] Siehe Anhang.

Sein letzter Zusammenstoß mit der Türkei war die Taba-Sinaiaffäre von 1905, die sich über ein halbes Jahr hinzog und beinahe zum Kriege geführt hätte. Das Komische dabei war, daß niemand wußte, was der Zankapfel Taba eigentlich war, nämlich ein öder Sandplatz gegenüber von Akaba von etwa einem Quadratkilometer Ausdehnung mit knapp einem halben Dutzend Palmen und einem Brunnen mit untrinkbarem Wasser. Da die eigentlich ganz unbedeutende Affäre in ihren Anfängen wenig bekannt ist, andererseits ihre Behandlung durch Cromer seine Nervosität in den letzten Jahren illustriert, so mögen einige Details darüber folgen, über die ich zum Teil als Augenzeuge berichten kann.

Im Frühjahr 1905 waren große türkische Truppentransporte von Syrien nach Akaba und von da weiter nach Jemen gegangen, wo im April Sanaa nach fünfmonatlicher Blockade an den Imam verloren gegangen war. Akaba bekam dadurch erhöhte Wichtigkeit und eine stärkere Garnison, deren Unterhalt sich aber bald als sehr schwierig zeigte. Ohne Befehl von Konstantinopel hatte der Kommandant Ruschdi Pascha auf der Suche nach Weideplätzen das allerdings zur Sinaihalbinsel (also Ägypten) gehörige Taba mit etwa fünfzig Mann besetzt, wahrscheinlich ohne sich viel dabei zu denken, denn eine genaue Grenzabsteckung hatte in der dortigen Wüste bis dahin nie stattgefunden. Die Nachricht hiervon, die im Januar 1906 nach Kairo kam, erregte große Aufregung. Cromer scheint damals große Angst vor einer türkischen Invasion in Ägypten gehabt zu haben. Es waren allerdings im südlichen Syrien und im Hidjaz etwa 6000 Mann türkische Kerntruppen vorhan-

den, aber ausschließlich für die Zwecke des Bahnbaues nach Medina, der in diesem Jahre wirklich erstaunliche Fortschritte machte. Mit den Türken, fürchtete man, würde ein deutsches Armeekorps kommen, und lächerlich umständliche Paßvorschriften für Suez waren noch jahrelang eine Folge dieser Angst. Beim Beginn der Affäre war der Khedive, der befürchtete, daß Cromer seine Intervention in Konstantinopel beanspruchen würde, rasch nach der Oase Siwa gereist in der ausgesprochenen Hoffnung, daß die Sache bis zu seiner Rückkehr zu Ende gegangen sein würde. Sie kam aber anders. Was die Nervosität Cromers bei ihrer Behandlung steigerte, war die Erkenntnis, daß im Falle eines Zusammenstoßes mit den Türken, woran diese aber gar nicht dachten, auf die ägyptischen Truppen nicht zu zählen sein würde; von Offizieren soll sogar ein Anschlag auf das Arsenal von Khartum geplant gewesen sein. Er ließ darum, da die Negerbataillone für alle Fälle im Sudan bleiben mußten, das Korps der Coast Guards, einer auf Kamelen berittenen Grenzschutztruppe, an die östliche Grenze rücken; außerdem wurde ein englischer Kreuzer, Diana, nach Akaba geschickt. Doch kam es diesmal nicht zur Beschießung, sondern erst sechs Jahre später im Tripoliskrieg, wo die Italiener das wehrlose Fort, ein schönes Baudenkmal des Mittelalters — von dem Mamlukensultan Kansuh el Ghori erbaut — zusammenschossen samt einem kleinen Dampfboot.

So hatte Cromer aus der ursprünglich harmlosen Sache, die durch die beiderseitigen Grenzbehörden sehr gut hätte geordnet werden können, eine Haupt- und Staatsaktion gemacht und mit

dem Kriegsfeuer bedenklich gespielt. Am 30. April wurde von England in Konstantinopel eine Art Ultimatum übergeben. Inzwischen war aber der Sultan über die Bedeutungslosigkeit des Streitobjekts aufgeklärt worden und gab nunmehr Befehl, den Platz zu räumen (zirka 15. Mai), der bei der sofort ins Werk gesetzten Grenzregulierung ägyptischer Grenzposten wurde. Die völlig wertlose Sinaihalbinsel, in der auch die lange gehofften Mineralschätze sich nicht gefunden haben, hat seitdem in den Augen der Engländer besondere strategische Bedeutung erlangt. Wohl deshalb ist sie bei dem neuesten englischen Projekt der Aufteilung der Türkei als unmittelbarer, Ägypten nur als mittelbarer englischer Besitz bezeichnet. Vorläufig freilich ist sie in türkischen Händen.

* * *

Als Cromer Ägypten verließ, war sein Nachfolger in der Person seines ehemaligen Mitarbeiters Sir Eldon Gorst schon da. Ein Sohn des früheren Unterrichtsministers Sir John Gorst, war Eldon Gorst jung nach Ägypten gekommen in die hohe Stellung eines Unterstaatssekretärs im Finanzministerium, wurde Oktober 1899 adviser für das Ministerium des Inneren und hatte im September 1899 den gleichen Posten im Finanzministerium übernommen. (Sein Nachfolger hier wurde der letzthin in den Zeitungen als ehemaliger englischer Gesandter in München genannte Vincent Corbett, eine Kreatur Cromers, die auch mit ihm fiel.) Während dieser Zeit hatte Gorst sich mit dem französischen Vertreter Cogordan angefreundet; beide gaben ihre Stellungen in Kairo gleichzeitig

im Herbst 1903 auf, Cogordan, um Direktor im Auswärtigen Amt in Paris zu werden — wo er schon im nächsten Jahre starb — während Gorst als Unterstaatssekretär für das Auswärtige nach London ging. Es wurde vermutet, daß die beiden am Zustandekommen der Entente cordiale, dem folgenschweren Abkommen vom April 1904 am meisten beteiligt gewesen seien. Der gefügige und gewandte Gorst schien der Londoner Regierung der rechte Mann zu sein, den neuen Kurs in Ägypten zu steuern, bei dem Cromer nicht hatte recht mittun wollen. Die von ihm zu straff angezogenen Zügel sollten gelockert, die Nationalisten durch Gewährung von allerlei Freiheiten gewonnen werden. Aber die Erbschaft eines so großen Mannes wie Cromer anzutreten, wäre auch dann keine leichte Aufgabe gewesen, wenn der Nachfolger kräftiger als Gorst gewesen wäre. Schon nach seinem Äußeren war er nicht der Mann, Cromer zu ersetzen. Klein, fast verwachsen zeigte er sich häufig in einem Sportanzuge, womöglich noch ohne Mütze. Bald wurde er in der Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr beachtet. Es ging ihm aber der Ruf eines klugen Kopfes und gewandten Finanzmannes voraus; dabei war er persönlich wohlwollend und zweifellos von dem besten Willen beseelt. Ohne seine Fähigkeiten in Zweifel zu ziehen, muß man sich doch billig darüber wundern, daß er dem Ruf der Londoner Regierung Folge geleistet hat. Einverstanden wie er mit deren ägyptischer Politik war, auf eine Autonomie hinzuarbeiten, glaubte er zwar, daß das Land dafür vorläufig noch nicht reif sei, hätte aber wissen müssen, daß die Nationalisten der gegenteiligen Ansicht waren und eine Verfassung

auf Grund parlamentarischer Institutionen für sofort forderten. An diesem Irrtum ist er in wenigen Jahren zugrunde gegangen. Und daß von den vielen Hoffnungen, mit denen er empfangen wurde, nichts in Erfüllung ging, war für seine Freunde eine böse Enttäuschung.

Mit seinen englischen Landsleuten verdarb er es von vornherein, als er ihnen in etwas geheimnisvoller Versammlung die Grundlinien seiner neuen Politik bekannt gab, mit denen wohl nur wenige werden einverstanden gewesen sein, und ihnen ein weniger schroffes Benehmen gegenüber den Ägyptern zur Pflicht machte. Von seiner sechsjährigen Erfahrung im Finanzministerium hatte man erwartet, daß es ihm wenigstens gelingen würde, die Finanzkrise zu überwinden, die ihm Cromer hinterlassen hatte. Aber zu nicht geringer Überraschung zeigte sich Gorst unfähig, auch nur dieser Kalamität Herr zu werden; freilich war sie durch mehrere schlechte Baumwollernten, die trotz guten Niles eingetreten waren, verschärft worden. Die finanzielle Not nahm in den nächsten Jahren eher noch zu; erst im Jahre 1910 zeigte sich dank einer guten Baumwollernte vorübergehend eine Besserung, aber ganz überwunden war die Krise bis Kriegsausbruch noch nicht.

Ein noch schlimmerer Mißgriff Gorsts war seine, wohl den meisten Europäern unverständliche Nachsicht gegenüber den Hetzereien der Nationalisten. Der Ausdruck „Nationalismus" mit seinem Schlachtruf „Ägypten den Ägyptern" ist eine Errungenschaft der Arabizeit, erfunden von einem der europäischen Berater Arabi Paschas.

Nach dessen Entfernung aus Ägypten war der Nationalismus für einige Zeit eingeschlafen, bis er von dem jungen Mustafa Kamil zu neuem Leben erweckt wurde. Dieser hatte, dem Zuge so mancher seiner Landsleute seit Muhammed Ali Paschas Zeit folgend, in Frankreich einige Jahre studierenshalber zugebracht, war dort mit den englandfeindlichen Kreisen bekannt geworden und hatte in sich den Beruf zum Befreier Ägyptens vom englischen Joch entdeckt. Als er 1893 seine Laufbahn als Politiker begann, zählte er siebzehn Jahre. Mit dem Gelde seiner Anhänger gründete er 1900 die Tageszeitung „Liwa" („Fahne"), die an Schärfe der Opposition das ältere Blatt „Muaijad" des Scheich (später Pascha) Ali Jussuf überbot und bald die verbreitetste Zeitung in Ägypten wurde. Lord Cromer ließ ihn gewähren, und da er von der eigenen Jugend her zeitweise noch liberale Anwandlungen hatte, legte er den Tiraden dieser Blätter keine Bedeutung bei. Er sagte einmal (Jahresbericht für 1906), daß er jahrelang diese Presse aufmerksam verfolgt, aber keinen einzigen brauchbaren Gedanken in ihr gefunden habe. Das einfachste Mittel, diese Agitation einzudämmen, wäre eine Beschränkung der zügellosen Preßfreiheit gewesen, die in Ägypten weniger denn in irgendeinem andern Lande am Platze war. Aber Se. Lordschaft war der unerschütterlichen Überzeugung, daß Preßfreiheit eine Art Sicherheitsventil sei, durch das der Überschuß politischer Leidenschaft verpuffen müsse, eine unverständliche Ansicht in einem Lande, wo bei der allgemeinen Unwissenheit (mindestens neunzig Prozent Analphabeten), die durch religiösen Aberglauben bestärkt wurde, jedes Stück bedrucktes oder beschrie-

benes Papier mit heiligem Respekt und für eine Art Offenbarung angesehen wurde. Aber Cromer konnte nachsichtig sein; für den schlimmsten Fall hätten ihm Machtmittel genug zur Verfügung gestanden. Im Jahre 1906, als das Treiben der Nationalisten ihm doch zu toll wurde, verwarnte er sie durch eine stärkere Vermehrung der Okkupationstruppen, was die ägyptischen Steuerzahler rund eine Million kostete[1]. Mustafa Kamil hatte jahrelang nach Frankreich ausgeschaut, woher ihm die Hilfe kommen sollte. Das anglo-französische Übereinkommen von 1904 war darum ein Donnerschlag für seine Hoffnungen. Frankreich hatte Ägypten wieder einmal in Stich gelassen, und dieses Mal anscheinend definitiv.

Von seinen ungetreuen Freunden verlassen, deren Verrat er in den stärksten Ausdrücken geißelte[2], kultivierte er fortan seine Beziehungen zu Konstantinopel und suchte auch Anknüpfungen in Deutschland. Er überlebte zwar noch den Sturz Cromers, aber das Scheitern aller Hoffnungen war wohl mit ein Grund zu seinem frühen Tode am 10. Februar 1908. Selbstlosigkeit, Mut und ehrliche Begeisterung für seine Sache haben ihm auch seine Feinde nicht absprechen können. Er hatte zudem genügend politische Einsicht besessen, die Bewegung in vernünftigen Grenzen zu halten, sie gegen die Engländer zu konzentrieren. Das wurde

[1] Die Lasten, die Ägypten von den englischen Okkupationstruppen hatte, waren sehr verschieden. 1893 betrugen die Kosten 137000 ägypt. Pfund, 1894 nur 85000, 1913 aber 150000 ägypt. Pfund.

[2] In seinen Briefen an Madame Adam: lâchage de la France, le néfaste Delcassé usw.

unter seinen unfähigen Nachfolgern anders. Einer von ihnen hatte die Eitelkeit, seine Erwählung zum Oberhaupt der Partei Edward Grey „amtlich zu notifizieren", ohne selbstverständlich einer Antwort gewürdigt zu werden. Verächtlich machten sie sich bald durch ihre Feigheit: wenn sie belangt werden sollten, zeigten sie zu einem Martyrium keinen Mut, sondern zogen es vor, ins Ausland zu verschwinden, wozu ihnen die Richter gewöhnlich Zeit ließen. Der Mangel an politischer Bildung und Klugheit bei diesen Leuten wurde wettgemacht durch eine lärmende, wüste Agitation, hauptsächlich unter der Schuljugend und dem Mob; aber auch das Beamtentum war zum großen Teil im geheimen nationalistisch geworden. Wie zur Zeit des Arabi bekam die Bewegung immer mehr einen religiösen, gegen die einheimischen Christen (Kopten) wie gegen die Europäer gerichteten Charakter, so daß jetzt auch die nichtenglischen Kreise sich bedroht fühlen mußten und Schutzmaßregeln ernstlich in Erwägung zu ziehen begannen. Hätten die Führer einen Funken gesunden Menschenverstandes gehabt, so hätten sie ihre Anfeindung nicht auf die Europäer ausgedehnt, in denen sie Bundesgenossen gegen die Engländer hätten sehen sollen, aber sie waren genau so stupid, wie seinerzeit Arabi und Genossen. Die Vertreibung resp. Flucht eines der Haupthetzer, des fanatischen Herausgebers der Zeitung „Liwa", eines bekannten Christenfeindes, erfolgte leider zu spät.

Die Ermordung des christlichen Ministerpräsidenten Butrus Ghali am 20. Februar 1908 und der jubelnde Beifall, den die feige Tat bei hoch und niedrig im Lande fand, zeigte plötzlich den

Abgrund, zu dem die Gorstsche Versöhnungspolitik geführt hatte. Der Mörder war ein unreifer Apothekerbursche, dem die Lektüre der nationalistischen Zeitungen und der Umgang mit den Führern in der Schweiz den Kopf verdreht hatte. Die Gerichtsverhandlung gegen ihn wurde von den nationalistisch gesinnten Richtern monatelang hingezogen und nur mit Mühe konnte die Verurteilung des Mörders erreicht werden, der dann von seinen Parteigenossen natürlich zum Märtyrer erhoben wurde. Und so groß war der Einfluß der Nationalisten, daß bei der Rekonstituierung des Ministeriums einer ihrer Anhänger das Präsidium erhalten konnte und seine Gesinnung nur wenig zu bemänteln brauchte, solange Gorst noch im Amte blieb. Das dauerte im ganzen knapp vier Jahre (Mai 1907 bis März 1911). In dieser kurzen Zeit aber ging ein guter Teil der Cromerschen Errungenschaften wieder verloren, vor allem die Disziplin und der Geist der Ordnung, den seine Leute mit so großer Mühe gepflanzt hatten. In fast allen Zweigen der Verwaltung stießen die Engländer auf die mehr oder minder offene Feindschaft der eingeborenen Beamtenschaft. Im Militär, nicht bloß bei den Soldaten, sondern namentlich bei den Offizieren, wurden Fälle von Indisziplin und Angriffen auf die Fremden immer häufiger, ganz wie zur Zeit Arabis. Zu Beginn von 1911 erreichte die Unrast einen bedrohlichen Grad. Durch die immer heftigeren Angriffe der Nationalisten in Angst versetzt, schlossen sich die Kopten (etwa dreiviertel Million, gegen 10½ Millionen Mohammedaner) zu einer Liga zusammen, und da sie mit ihren Klagen und Forderungen bei Gorst kein Gehör fanden, er sogar

offen gegen sie Partei ergriff, so wandten sie sich um Hilfe nach England, an Regierung, Parlament und Presse. Das veranlaßte die Mohammedaner, sich ihrerseits zu einer Gegenliga zusammenzuschließen, an deren Spitze der alte Ministerpräsident Riaz Pascha trat. So war die Bevölkerung des Landes in zwei Parteien gespalten; die Stimmung erhitzte sich auf beiden Seiten immer mehr, so daß es schon zu Zusammenstößen kam (K. Mikhail, Copts and Moslems 95 ff.). Die Londoner Regierung verhielt sich aber auch jetzt noch teilnahmlos; jedenfalls ließ sie eine äußerlich bemerkbare Änderung in ihrer Politik nicht eintreten; am 16. Mai noch erklärte Grey im Parlament, daß er die Haltung Gorsts vollkommen billige. Aber nicht bloß den Kopten, auch den Europäern war sie unverständlich. Es wurde darum vermutet, daß man das Land absichtlich in Anarchie treiben lassen wolle, wie 1882, um dann einen wirklichen Vorwand zur Annexion zu bekommen. Auf alle Fälle endete Gorsts Regierung mit einem vollständigen Fiasko. Als er Ägypten im April 1911 todkrank verließ, war es tatsächlich der Anarchie nahe.

Wer oder was jetzt der Londoner Regierung die Augen über die Gefahr der Lage geöffnet hat, ist nicht bekannt. Tatsächlich aber hatte sie nun (Sommer 1911) erkannt, daß ein Mann mit starker Hand not tat, der das Land kennen mußte und dort Vertrauen besaß. Und solchen gab es nur einen, Lord Kitchener, als Besieger des Mahdi und der Buren damals wohl der populärste Mann in England. Er wurde am 15. Juli ernannt, kurze Zeit nach dem Tode des unglücklichen Gorst. Einige kurze biographische Notizen

über Kitchener und seine merkwürdige Laufbahn dürften wohl am Platz sein. Der ehemalige Mobilgardist (oder Franktireur?) von 1870 hatte es in der englischen Armee bis zum Leutnant gebracht, als er sie 1882 verlassen mußte. Im Jahre darauf wurde er in der neugebildeten ägyptischen Armee als Major angestellt und war 1890 schon Oberst, 1891 Polizeipräsident von Kairo, im April 1892 Generalmajor und Oberstkommandierender der ägyptischen Armee. Seine ganze Tätigkeit galt fortan der Vorbereitung des Krieges zur Wiedereroberung des Sudan, die er 1896 bis 1899 vollbrachte. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß er während seiner ägyptischen Zeit stark antifranzösische Gesinnung zeigte. Im Dezember 1899 verließ er Ägypten, um nach Südafrika zu gehen, wo er den Burenkrieg zu einem gewissen Abschluß brachte. Darauf zum Oberbefehlshaber in Ostindien ernannt, reorganisierte er das etwas veraltete Heer, wobei er den Vizekönig, den klugen Lord Curzon, zur Strecke brachte. Im Oktober 1911 trat er seine neue Stellung in Ägypten an.

Bei der Übernahme von Gorsts Nachfolge hatte er sich der Londoner Regierung gegenüber schwerlich auf ein bestimmtes Programm verpflichtet, sondern sich anscheinend carte blanche geben lassen. Als Grey am 18. Juli im Unterhause erklärte, die ägyptische Politik würde Gegenstand der Erörterung zwischen der Regierung und Kitchener sein, wird die Sache vielmehr so gelegen haben, daß sie sich die Ansicht des Unentbehrlichen zu der ihrigen machen mußte, und am 16. August erklärte der Unterstaatssekretär betreffs der koptischen Frage, daß man keine Instruktionen darü-

ber an Kitchener schicken würde (recte: dürfte). Er zeigte sich auch ohne solche der Situation vollauf gewachsen. Seine erste Aufgabe war die Beruhigung des Landes. In kurzer Zeit gelang es ihm, die beiden feindlichen Ligen zur Auflösung zu bringen. Mit dem nationalistischen Ministerium wurde er ebenso rasch fertig. Der gesinnungstüchtige Ministerpräsident Muhammed Said bekehrte sich nach einem schwächlichen Widerstandsversuche schnell und der unträtable Saghlul flog hinaus. Die Nationalisten sahen Kitcheners zum Schlage erhobene Hand und wurden immer kleinlauter, so daß er größere Gewaltmaßregeln gar nicht anzuwenden brauchte. Nur einmal schlug er zu. Im Sommer 1912 wurde eine sogenannte Verschwörung entdeckt; ein paar Schüler und unreife Jungen hatten angeblich Verabredung gepflogen, Kitchener und den Khedive zu ermorden. Das Ganze war tatsächlich nichts weiter als ein Dummerjungenstreich. Aber die Gerichte mußten die Sache todernst nehmen und verurteilten in merkwürdigem Gegensatz zu ihrem verbrecherischen Zögern vier Jahre früher die Jungen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe. Diese unverdiente Härte tat aber Wunder. Die Haupthetzer zogen es vor, den Boden zu räumen, als er ihnen nun zu heiß wurde, und ihre Helfer und Anhänger im Lande, besonders die kapitalkräftigen, nahmen rasch ab, so daß der Agitation auch der finanzielle Boden entzogen wurde. Wenn unter Gorst die Nationalisten sich rühmen konnten, achtzig Prozent der mohammedanischen Bevölkerung für sich zu haben, so hatte Kitchener in knapp einem Jahre ihre lärmende Agitation totgemacht und dem Lande die Ruhe wiedergegeben. Und damit hatte er sich

den Dank nicht nur der Europäer, sondern auch eines großen Teiles der eingeborenen Bevölkerung erworben, die im Grunde weiter keinen Wunsch hatte als in Ruhe zu leben und möglichst viel „ginêh" (Goldstücke) zu sammeln. Sie gewann bald eine gewisse Zuneigung zu ihm, die auf Gegenseitigkeit beruhte. Denn auch Kitchener hatte für das Land, dem er seine beispiellos glänzende Karriere verdankte, ein aufrichtiges Interesse. Zumal für den Bauernstand, dessen gute Eigenschaften er an seinen Soldaten und Arbeitern während der Sudankriege kennen und schätzen gelernt, hatte er ein Herz und war bemüht, seine materielle Lage zu verbessern, in erster Linie ihn gegen die althergebrachte Auswucherung zu schützen. Freilich waren seine Maßregeln (wie das sogenannte Fünffeddângesetz) mehr gut gemeint als wirklich nützlich. Mit den Staatsfinanzen dagegen ging er in einer Weise um, die seinen Finanz-advisers wenig Vergnügen machen konnte; überhaupt war er in finanziellen Fragen, namentlich wenn sie seine eigene Person betrafen, nichts weniger denn kleinlich.

Auch den politischen Wünschen der Ägypter zeigte er sich entgegenkommend, indem er auf dem Wege zur Gewährung der Autonomie einen Schritt vorwärts tat. Seit Lord Dufferin hatte das Land an repräsentativen Institutionen eine „Generalversammlung" und einen „gesetzgebenden Rat" mit recht beschränkten Befugnissen gehabt. Beide Institutionen wurden im Juli 1913 ersetzt durch eine gesetzgebende Versammlung, bestehend aus 66 gewählten und 24 von der Regierung ernannten Mitgliedern. Damit aber ihre Beschlüsse der Regierung nicht unbequem werden

konnten, behielt diese sich das Recht vor, an diese Beschlüsse nicht gebunden zu sein, machte aber dafür das Zugeständnis, daß die Versammlung das Recht des veto für neue Steuerforderungen haben sollte.

Diese Konzession, wenn sie auch nicht sehr bedeutend war, ist von den Anhängern der alten Cromerschen Politik schwerlich gebilligt worden. Noch 1909 hatte sich Milner (a. a. O. 308) schon gegen jede Erweiterung der alten repräsentativen Institutionen scharf ausgesprochen.

Die wirtschaftliche Lage des Landes blieb nach wie vor ungünstig. Die Goldquelle von Ägypten war bisher die Baumwollenkultur gewesen. Der Raubbau aber, der im Lande mit ihr, da mit allen Mitteln forciert, getrieben wurde, begann sich zu rächen: wenn auch die Quantität der produzierten Mengen gesteigert wurde, so verschlechterte sich die Qualität von Jahr zu Jahr. Dieser Rückgang und die wachsende Konkurrenz auf dem Weltmarkte eröffneten der ägyptischen Volkswirtschaft trübe Aussichten für die Zukunft. Während des ganzen Jahres 1913 war die wirtschaftliche Lage des Landes recht ungünstig gewesen. 1914 kam zwar eine leichte Besserung, aber bevor noch die große Baumwollenernte verkauft war, brach der Krieg aus. Nachdem am 4. August Englands Kriegserklärung an Deutschland erfolgt war, erschien zwei Tage darauf im ägyptischen Staatsanzeiger (Journal officiel) eine amtliche Mitteilung, daß „die ägyptische Regierung sich mit Deutschland im Kriegszustande betrachte, da das von britischen Truppen besetzte Ägypten den Angriffen der Feinde Englands aus-

gesetzt sei". Diese Erklärung war erlassen im Namen des Khedive. Nun war aber dieser (wie Kitchener) schon seit Monaten im Auslande und wäre als Vasall der Pforte zu einem solchen politischen Akt überhaupt nicht berechtigt gewesen. Tatsächlich ist die Erklärung von dem ägyptischen Ministerium unter dem Druck des englischen Generals Byng erlassen worden, der bald darauf die Okkupationstruppen nach Frankreich führte, vor der Abfahrt noch in geheimnisvoller Weise von bereits erfochtenen Siegen fabelte. Sein Nachfolger wurde der schon in den Ruhestand getretene General Maxwell, der nun als oberste Behörde im Lande eine Art Militärdiktatur repräsentierte. Unmittelbar nach jener Kriegserklärung wurden alle deutschen (18 mit zusammen 86000 Tonnen) und österreichischen Schiffe in den Häfen von Alexandrien und Port Said nach zum Teil gewaltsamer Löschung ihrer Ladung interniert, im September dann die diplomatischen und konsularischen Vertreter trotz ihres Protestes gezwungen, das Land zu verlassen. Ihnen mußten alle zum Teil schon seit Jahrzehnten angesessenen Männer und selbst Frauen folgen, soweit die ersteren nicht bereits festgenommen und nach Malta geschickt worden waren. Höhnisch konnte die anglofranzösische Presse melden, Ägypten sei nun frei von den Deutschen, die das Land so lange „verpestet" hatten.

Nachdem im Oktober die Türkei zur Verteidigung ihrer Existenz (S. 8) sich genötigt gesehen hatte, in den Krieg einzutreten, wurde auch ihr von England am 6. November der Krieg erklärt, zur Beruhigung der Ägypter aber mit der Versicherung, daß Eng-

land alle Lasten desselben auf sich nehmen wolle, ohne die Teilnahme der Ägypter daran zu verlangen. Dieses Versprechen wurde insofern nicht gehalten, als England bis Ende des Jahres nicht weniger als viereinhalb Millionen ägypt. Pfund bares Geld aus dem Lande zog. Der Staatshaushalt schloß zum ersten Mal seit langen Jahren mit einem erheblichen Fehlbetrag von 1700000 ägypt. Pfund ab (bei 15100000 Einnahme und 16800000 Ausgabe, der durch Steuererhöhung ausgeglichen werden sollte. Und auf die Mitwirkung der ägyptischen Truppen in einem Kriege gegen die türkischen zu verzichten, war nach den Erfahrungen in der Taba-Sinai-Affäre ein Gebot einfachster Vorsicht; zudem war der einzig brauchbare Teil derselben, die Negerbataillone, im Sudan unabkömmlich. Auf die englische Kriegserklärung antwortete die Pforte schon am 14. November mit der Verkündigung des Djihad. Zwar hatten die Engländer Ägypten gegen die Türkei hermetisch abzusperren sich bemüht, doch war es ihnen unmöglich, das Eindringen solcher Nachrichten zu verhindern. Darüber, daß die Djihaderklärung keine unmittelbare Wirkung weder in Ägypten noch im Sudan haben würde, hat man sich türkischerseits schwerlich Illusionen hingegeben. Wenige Tage später, am 20. (?) November, mußte die Suezkanal-Gesellschaft, wahrscheinlich unter englischem Druck, erklären, „daß sie die Neutralität des Kanals nicht mehr wahren könne und genötigt sei, sich mit seinen Verteidigern zu verbünden und diesen seine gesamten Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen". England hatte die Neutralität des Kanals in dem anglofranzösischen Abkommen vom 8. April 1904 ausdrücklich anerkannt.

Als im Dezember der drohende türkische Angriff zur Gewißheit wurde, nahm ihn die englische Regierung zum längst gesuchten Vorwand, die Besitzergreifung Ägyptens in Form einer Protektoratserklärung zu verkünden. Am 18. Dezember erklärte sie, daß „angesichts des Kriegszustandes, der sich aus dem Vorgehen (action) der Türkei ergibt, Ägypten unter den Schutz Sr. Majestät [des englischen Königs] gestellt und hinfort ein britisches Protektorat bilden wird. Die Oberhoheit der Türkei ist damit zu Ende, und Sr. Maj. Regierung wird alle zur Verteidigung Ägyptens und zum Schutz seiner Einwohner und Interessen nötigen Maßregeln ergreifen". Zur Erläuterung machte der Home Secretary am 23. Dezember noch die Mitteilung, daß „jetzt, wo die Oberhoheit der Türkei über Ägypten zu Ende ist, die Ägypter aufhören, feindliche Untertanen (alien enemies) zu sein, obwohl sie nicht britische Untertanen werden". Wenige Tage vorher, am 19., war ein High commissioner, Oberstleutnant Mc Mahon an die Spitze der Regierung gestellt, der Khedive Abbas Hilmi abgesetzt und sein Onkel Hussein Kamil Pascha zum Sultan von Ägypten ernannt worden. Das Dokument darüber, der Taufschein dieser neusten Epoche von Ägyptens Geschichte, lautet: „Angesichts des Benehmens (action) Sr. Hoheit Abbas Hilmi Paschas, früher (lately) Khedive von Ägypten, der zu des Königs Feinden übergegangen (adhered) ist, hat Sr. Majestät Regierung es für angemessen gesehen, ihn von dem Khediviat abzusetzen, und diese hohe Würde ist mit dem Titel Sultan von Ägypten Sr. Hoheit dem Prinzen Hussein Kamil Pascha, ältest lebendem Prinzen

der Familie Mehemet Alis, angeboten und von ihm angenommen worden."

Daß Prinz Hussein Kamil als ältester Sohn des verstorbenen Khediven Ismail Pascha das älteste (geboren 20. Dezember 1843) Mitglied der zahlreichen vizeköniglichen Familie, seine Erhebung zum Sultan also ganz in Übereinstimmung mit dem osmanischen Thronfolgegesetz erfolgt ist, war nur Zufall. Tatsächlich war eben kein anderer Prinz da, der im Lande auch nur entfernt solches Ansehn genoß, wie er. Seine Wahl war demnach ein recht geschickter Griff der englischen Regierung. In den Tageszeitungen waren seinerzeit allerlei Bemerkungen über angeblich hohe Zivilliste, Apanagen usw. zu lesen, die er sich ausbedungen haben sollte. Ich gebe deshalb eine kurze Übersicht über die Höhe der ägyptischen Zivilliste in den letzten zehn Jahren nach dem amtlichen Budget: 1904: 257319 ägypt. Pfund, 1906: 255361, 1910 (unter Gorst!): 281803, 1911: 278306, 1912: 284949, 1913: 283663, 1914/15: ca. 281282 ägypt. Pfund.

Die offizielle Zivilliste des Sultans übersteigt demnach die des Khediven nicht. Sollten ihm aber außerordentliche Zuwendungen in größerer Höhe bewilligt sein, so wäre dies nur ein Akt der Gerechtigkeit, da ihm früher unter Lord Cromer der größte Teil seiner Besitzungen zugunsten des Staates für einen sehr geringen Preis abgenommen worden war. Die Protektoratserklärung konnte keine Überraschung mehr sein. Schon 1899 lag sie in der Luft (S. 22), Milner beschrieb um diese Zeit die politische Lage Ägyptens als „verhülltes Protektorat, dessen Hülle sehr dünn sei", und

1904 konnte Gorst (bei Milner a. a. O. 419) offen sagen, daß die Hülle eigentlich schon gefallen sei.

Weshalb die englische Regierung die Form des Protektorats für Ägypten und nicht gleich die Annexion gewählt hat, hat sie bisher nicht verlauten lassen. Oder soll das Protektorat nur der Übergang sein zu der letzteren, nach dem Vorgange von Cypern, das am 5. November, also noch *vor* der Kriegserklärung an die Türkei, aus der Form des Protektorats in die der Annexion übergeführt wurde?

Die türkische Regierung erwiderte auf die englische Herausforderung mit der Ächtung Hussein Kamil Paschas durch den Scheich ül Islam und mit dem Befehl an das vierte Armeekorps, ihn zur Bestrafung zu bringen. Einstweilen erwies sich aber ihre Rüstung zur Eroberung von Ägypten als noch nicht ausreichend.

Die Veränderung seiner staatsrechtlichen Stellung hat auf Ägyptens Verwaltung soweit bisher bekannt keinen größeren Einfluß geübt. Als äußeres Zeichen der Loslösung von der Türkei ist die Nationalflagge ein wenig verändert, statt des *einen* Halbmondes im roten Felde sind es jetzt ihrer drei (die bisherige Staatsflagge des Khediven). Von den Ministerien ist das der auswärtigen Angelegenheiten abgeschafft worden, da die Vertretung Ägyptens dem Auslande gegenüber fortan durch die beschützende Macht erfolgen soll. Und selbstverständlich wird auch die diplomatische Vertretung der fremden Mächte in Kairo aufhören sollen, so daß der Hof des Sultans fortan ohne den letzten Schimmer

der Selbständigkeit sein würde, der den khedivialen Hof bisher umgeben hatte.

Für seinen Gewaltstreich hatte England die Zustimmung Frankreichs de facto schon seit 1904; dagegen scheint die von Rußland und Italien bisher noch nicht zu erlangen gewesen zu sein. Die Hauptsache aber ist, wie die Macht sich dazu stellen wird, die nächst England die größten wirtschaftlichen Interessen an Ägypten hat, und das ist Deutschland.

Der deutsche Einfluß in Ägypten hat eine wechselreiche Geschichte. Es hat Zeiten gegeben, wo das deutsche Element dort eine bedeutendere Rolle gespielt hat, als das englische, wo die deutsche Sprache schon seit den fünfziger Jahren auf der Militärschule gelehrt wurde und in den siebzigern einen Hauptgegenstand des Unterrichts auf den höheren Schulen bildete und eine Reihe von Deutschen höhere Stellen in der ägyptischen Regierung bekleideten. Mit dem Einzug der Engländer ist das alles verschwunden; nicht einmal an den internationalen Gerichtshöfen ist die deutsche Sprache zugelassen, wie Englisch (übrigens erst seit 1905), Französisch und Italienisch. War es den Engländern gelungen, den deutschen Einfluß in Schule und Regierung zu unterdrücken, so konnten sie aber doch nicht verhindern, daß er sich in anderer Form Eingang und Geltung im Lande verschaffte. Deutsche Industrie, Handel und Schiffahrt haben es verstanden, im Lande Fuß zu fassen und trotz der Mißgunst von Engländern, Franzosen und Genossen sich allmählich durchzusetzen. Erst 1884 war Deutschland zum erstenmal in der Statistik des ägyptischen Handels

mit 0,5 Proz. Anteil am Import, 1886 mit 0,1 Proz. am Export erschienen. Aber nur zwanzig Jahre später hatte es bereits den dritten Platz erobert. Um den zweiten, den seit langen Jahrzehnten Frankreich inne hatte, entspann sich ein scharfer, aber kurzer Wettbewerb, aus dem Deutschland bereits 1911 als Sieger hervorging. Im ägyptischen Handel kam es von da an hinter England, das seit alten Zeiten, jedenfalls seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts den ersten Platz inne hatte, wenn auch natürlich in weitem Abstand. Vom Gesamthandel betrug Englands Anteil 41 Proz., Deutschlands knapp 13 Proz., Frankreichs 8,8 Proz. Wahrscheinlich aber war Deutschlands Anteil noch erheblich höher, als die angegebene Ziffer, da viele Waren, die den Um- resp. Durchweg durch nichtdeutsche Länder nehmen mußten, von der ägyptischen Statistik diesen zugezählt wurden.

Dieser Sieg war um so höher einzuschätzen, als die Verbindung Deutschlands mit Ägypten viel umständlicher und kostspieliger war, als die der Mittelmeerländer.

In dem Suezkanalverkehr hatte die deutsche Schiffahrt, die seit der Mitte der siebziger Jahre sich bemerkbar gemacht hatte, bereits 1890 die zweite Stelle, dem Tonnengehalt (nicht der Schiffszahl) nach erobert. Während sie aber damals kaum ein Sechstel der englischen ausmachte, war sie namentlich im Lauf des letzten Jahrzehnts dieser immer näher gerückt und betrug 1913 schon fast ein Drittel von ihr.

So hatte die kleine deutsche Kolonie, die der Zahl ihrer Mitglieder nach (1874) erst an siebenter Stelle unter den Fremden

kam, in einem ehrlichen Konkurrenzkampf ohne Schädigung der Rechte anderer sich ihren Platz an der Sonne Ägyptens errungen. Wohl mochte bei den Engländern die Befürchtung aufsteigen, daß der deutsche Einfluß sich nunmehr auch auf anderen Gebieten geltend machen könnte, und daß vor allem die Ägypter richtigere Vorstellungen von der Kultur und der Macht Deutschlands erhalten könnten. Daher wurde die Verfolgung von allem, was deutsch hieß, im Herbst 1914 mit ganz besonderer Gehässigkeit fortgesetzt. Sie machte nicht einmal halt vor den Diakonissen des deutschen Hospitales von Kairo, die durch lange Jahre auch manchem kranken Engländer ihre Pflege hatten angedeihen lassen, eine bessere jedenfalls, als er sie in englischen Hospitälern und bei englischen nurses hätte finden können. Auch sie mußten, zum Teil mit der häßlichen Beschuldigung von Spionage, das Land ihrer Tätigkeit verlassen, in dem sie so segensreich, auch von den Eingeborenen anerkannt, gewirkt hatten.

Und dann erfolgte der Schlag gegen den deutschen (und österreichischen, aber nicht türkischen[1]) Handel, mit dem man die Wurzel des deutschen Einflusses zu treffen hofft.

Nach einer Verfügung des Generals Maxwell vom 7. August, vervollständigt durch eine Proklamation vom 15. August d. J.

[1] Es dürfte auffallen, daß diese Verordnung nicht auf die Angehörigen der Türkei ausgedehnt ist. Die Erklärung ist vielleicht die, daß Ägypten die Einfuhr einer Menge von Lebensmitteln aus der Türkei, Getreide, Früchte, vor allem aber Vieh nicht entbehren kann. Fast das gesamte Schlachtvieh, dessen Ägypten bedarf, Kamele inbegriffen, kommt aus Syrien und Nordarabien, und der Sudan wird noch auf lange Zeit hinaus außerstande sein, diese Einfuhr vollständig zu ersetzen.

sollen „zwecks besserer Kontrolle des Handels in Ägypten" deutsche und österreichische Kaufleute, Geschäfte und Gesellschaften ihre Tätigkeit nur bei Gewährung einer besonderen Lizenz fortsetzen dürfen, und diese Lizenz berechtigt nur zur Liquidierung des Unternehmens.

Mit dieser Verordnung ist dem deutschen Handel, gegen den der Krieg Englands in der ganzen Welt gerichtet ist, nun auch in Ägypten offiziell ein Ende gemacht worden. Die Zeit wird lehren, ob dieser billige Sieg von Dauer sein wird. —

An den Pyramiden von Gisch fragte mich einmal ein Araber, wie lange die Herrschaft der Engländer in Ägypten dauern würde. Ich konnte ihm nur erwidern, daß die Pyramiden schon viele Dynastien hätten kommen und gehen sehen, daß sie wohl auch das Ende der englischen Herrschaft sehen würden, und daß manche der fremden Dynastien nur eine kurze Dauer in Ägypten gehabt haben.

Anhang

Der angloägyptische Sudan

Der Sudan ist seit seiner Wiedereroberung für Ägypten noch mehr ein Schmerzenskind geworden, als er es vorher gewesen war. Mit vorwiegend ägyptischem Blute und Gelde erobert[1] und mit ägyptischem Gelde befruchtet und verwaltet ist er tatsächlich eine englische Kolonie geworden, die ausschließlich von Engländern beherrscht wird und England allein zugute kommt.

In Ägypten hatte man diese Wendung wohl geahnt, und die gesetzgebende Versammlung hatte im Jahre 1899 offiziell erklärt, daß der Sudan ein integraler Bestand von Ägypten sei. Cromer hat darauf (Jahresbericht für 1900, S. 4) anerkannt, daß diese Ansicht „substantiell" richtig sei, aber hinzugefügt, daß „jedoch das politische Regime des Sudan von der angloägyptischen Konvention beherrscht würde".

[1] Über die Kosten, die der neue Sudan Ägypten verursacht hat, s. weiter unten.

Die Verluste der Ägypter in den beiden Schlachten des Feldzuges von 1898 waren: am Atbara 57 Tote und 381 Verwundete, bei Ummdirman 30 Tote und 279 Verwundete; die der Engländer 24 Tote und 104 Verwundete bzw. 25 und 106.

In der folgenden Zusammenstellung habe ich versucht, eine Übersicht über die Kosten zu geben, die der Sudan Ägypten bisher verursacht hat, muß aber bemerken, daß die Angaben wahrscheinlich weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. In den amtlichen englischen Quellen weichen sie zum Teil stark voneinander ab, ohne daß ersichtlich ist, wie diese Differenzen zu erklären sind. Dazu kommt, daß in den Cromerschen Berichten verschiedene Posten in den Rechnungen des Sudan mit denen von Ägypten häufig so verquickt sind, daß ein klares Bild nicht zu gewinnen und der Verdacht der absichtlichen Verschleierung nicht ganz von der Hand zu weisen ist.

Zunächst hatte Ägypten nach dem Sudanvertrag für das Defizit des Sudan aufzukommen, d. h. die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben desselben zu zahlen. Außerdem hatte der ägyptische Staatssäckel noch außerordentliche jährliche Zuschüsse zu leisten, die z. B. 1899 und 1901 mehr als die doppelte Höhe der zur Deckung des Defizits erforderlichen Summen erreichten. Über diese Zuschüsse erfährt man nur aus Gorsts Mitteilungen bei Milner (a. a. O. 417) und leider nur bis zum Jahre 1903, dem Ende seiner Tätigkeit im ägyptischen Finanzministerium. In Cromers Berichten sind sie bisweilen mit der Deckungssumme verquickt oder gar nicht angegeben, ebensowenig in dem Sudanhandbuch von Gleichen[1].

Die Angaben dieser beiden letzten Quellen repräsentieren also die ganze Höhe der von Ägypten für den Sudan gezahlten Summen wahrscheinlich nicht.

[1] Count Gleichen, Handbook of the Sudan. — The Anglo-Egyptian Sudan, 1905.

	Einnahme	Ausgabe	Defizit	Von Ägypten zu deckender Betrag	
1897	?	?	?[1]	Cromer Rep.	550378
1898	35000	235000	200000[2]		200000 + ?
1899 nach					
Cromer	124500	509500	415000		
Gorst	127000	509000	382000	n. Gorst	757000
Gleichen	126596	511693	385097[3]		
1900 nach					
Cromer	140000	598000	417000		
Gorst	157000	599000	442000	n. Gorst	558000
Gleichen	156888	614780	457892		
1901 nach					
Cromer	238500	403000	164500		
Gorst	242000	626000	384000	n. Gorst	912000
Gleichen	242309	629969	387660[4]		
1902 nach					
Cromer	270000	517000	247000		
Gorst	270000	640000	370000	n. Gorst	431000
Gleichen	270226	639493	369267[5]		
1903 nach					
Cromer	462000	618000	156000		
Gorst	336000	686000	350000	n. Gorst	397000
Gleichen	462605	810019	347414[6]		

[1] Statesmans Yearbook 100000.
[2] Statesmans Yearbook 213000.
[3] Statesmans Yearbook 317255.
[4] Statesmans Yearbook 417179.
[5] Statesmans Yearbook 389721.
[6] Statesmans Yearbook 389721.

	Einnahme	Ausgabe	Defizit	Von Ägypten zu deckender Betrag	
1904 nach Cromer	535000	629000	53000		
und	576000			Cromer Rep.	380000
Gleichen	531000	815500	284500[1]	+	?
1905 nach Cromer	569000 (Rep. 1906, 124) 1040000 (Rep. 1905, 130)	875000	?	Cromer Rep.	380000 ?
1906 „	804000	832000	28000	Cr. Rep. +	380000 ?
1907 „	825000	1078000	253000	Gorst Rep.	380000
1908 „	969000[2]	1207000[2]	238000	„	253000
1909 „	1040200[3]	1153000[3]	113000	„	208000
1910 „	1171007	1214676	43669	„	325000
1911 „	1311218	1350854	39636	Kitchener Report	360000
1912 „	1428605	1490668	62063	„	335000
1913 „	1654149	1614007	+40142		

1913 stoppte Kitchener die Weiterzahlung der Sudansubvention, die vertragsgemäß nur bis zur Herstellung des budgetären Gleichgewichts fortdauern sollte. Ägypten muß aber an den Sudan weiterzahlen die Zollgebühren, die für die nach dem Sudan bestimmten Waren in den ägyptischen Eingangshäfen erhoben werden.

[1] Statesmans Yearbook 379763.
[2] Statesmans Yearbook 1915: 979343 und 1163657.
[3] Statesmans Yearbook 1915: 1042599 und 1153519.

Nach der obigen Zusammenstellung, die, wie bemerkt, hinter der Tatsächlichkeit höchstwahrscheinlich noch zurückbleibt, hat der Sudan bis zum Jahre 1912 Ägypten mindestens 6806378 ägypt. Pfund gekostet, dazu die Kosten seiner Eroberung, von denen auf Ägypten 1632000 ägypt. Pfund entfallen[1], zusammen also 8438378 ägyptische Pfund = mehr als 170 Millionen Mark.

Diese Summe hat der ägyptische Steuerzahler für England aufbringen müssen, damit es diese seine neuste Kolonie politisch und wirtschaftlich unabhängig machen konnte.

Welche Vorteile hat nun Ägypten vom Sudan? In allem Ernst hat Cromer wiederholt[2] als solche angegeben: „Befreiung Ägyptens von der Mahdistengefahr (die seit Mitte der neunziger Jahre nicht mehr existierte) und die Sicherung des Nils", als ob die Mahdisten ihn hätten ableiten wollen oder können. Der einzige tatsächliche Nutzen, den Ägypten bisher vom Sudan gehabt hat, ist ein gewisser Anteil am Handel, der aber nur so lange fortdauern wird, wie es England paßt.

General Gordon hat vor mehr als dreißig Jahren den Sudan eine kostspielige Besitzung für Ägypten genannt. Gegenwärtig ist er noch viel kostspieliger geworden, aber keine Besitzung mehr geblieben. Und für Europa ist er fast ein verschlossenes Land. Zwar hatte Cromer[3] wiederholt emphatisch beteuert, daß „laut Artikel VII des Sudanvertrages mit Ägypten den Untertanen einer oder

[1] Cromer, Modern Egypt II, 106, gibt nur 1154000 an.

[2] Modern Egypt II, 549. Report für 1900, 4.

[3] Modern Egypt II, 119; ferner in seiner Festrede bei Eröffnung der Eisenbahn vom Nil zum Roten Meer.

mehrerer Mächte keine besonderen Vorrechte bewilligt werden würden, daß mit anderen Worten der Deutsche, der Franzose, der Italiener und andere genau auf den gleichen Fuß im Handel gestellt werden sollten". Diese Zusicherung war wohl der Grund, der die Mächte veranlaßt hatte, ihren Widerstand gegen den Vertrag fallen zu lassen. Die Wirklichkeit hat sich aber ganz anders gestaltet. Der englische Generalgouverneur, der sich bis 1910 wie ein unbeschränkter Herrscher fühlen durfte[1], hat es verstanden, entgegen Cromers Zusicherung, jede nicht englische Handelsbetätigung durch seine höchst willkürlichen Verordnungen nahezu unmöglich zu machen. Nach dem Sudanvertrage haben seine Verordnungen Gesetzeskraft.

Als das einfachste Mittel hierzu erschien ihm die Monopolisierung der wichtigsten Landesprodukte, aller Verkehrsmittel und überhaupt aller möglichen Einnahmequellen[2]. Hierdurch ist in erster Linie die rapide Steigerung der Einnahmen zu erklären, die also keineswegs ein Beweis für das wirtschaftliche Aufblühen des Landes ist.

Am 1. Mai 1903 wurden die wichtigsten Landeserzeugnisse, Gummi arabicum, Kautschuk, Elfenbein und Straußenfedern in den hauptsächlichsten Produktionsgebieten für Regierungsmonopol erklärt. Gummi und Elfenbein allein brachten 1914 ca. 700000 ägypt. Pfund, fast die Hälfte des ganzen Einnahme-Budgets ein.

[1] In diesem Jahre wurde ihm nach indischem Muster ein Staatsrat (council) zur Seite gegeben.

[2] Yacoub Pasha Artin, England in the Sudan, 31.

Konzessionen wurden nur noch an englische Gesellschaften vergeben. Unter solchen Umständen ist der freie Handel im Sudan allen Nichtengländern fast unmöglich gemacht. Während der Import nach dem Sudan 1913 aus England und den englischen Kolonien, hauptsächlich Aden und Ostindien, rund 848000 ägypt. Pfund ausmachte, betrug er für alle übrigen Teilnehmer, inkl. Amerika zusammen knapp den achten Teil davon, 101641 ägypt. Pfund. So gestaltet sich in der Wirklichkeit jene von Cromer versprochene Gleichstellung der Europäer in dem Sudanhandel.

Vor zweiunddreißig Jahren zwang die englische Regierung Ägypten, den Sudan aufzugeben; daß er ein teurer, nutzloser Besitz sei, war damals die Ansicht der englischen Landeskenner, die auf die Entschließung der heimischen Regierung vielleicht nicht ohne Einfluß geblieben war. Die Ansichten haben sich seitdem geändert. Heute gilt der Sudan als ein Zukunftsland; heute ist er das größte Produktionsgebiet der Erde für Gummi arabicum[1] und Elfenbein. Der Ertrag der Baumwolle hat sich in zwei Jahren fast verdoppelt[2], und ihr Anbau steht vor einem unabsehbaren Aufschwung, wenn einmal die gigantischen Bewässerungsprojekte (für 13 Millionen ägyptische Pfund) ausgeführt werden, die dem Lande 1 Million acre neues Kulturland schaffen sollen. Auch der Goldreichtum des Sudan ist keine Mythe mehr, seitdem die Minen von Gebeit[3] und besonders Umm Nebâdi[4] ihre Schätze enthüllt

[1] 1912: 603511 ägypt. Pfund, 1913 nur 371528.
[2] 1912: 88549, 1913: 152110.
[3] An der Bahn Nil—Rotes Meer, 115 km von Port Sudan.
[4] Östlich von Station VI der Wüstenbahn Wadi Halfa—Abu Hamed.

haben. Aber nicht nur zur Hebung der natürlichen Reichtümer haben die Engländer ihre Zivilisierungsarbeit im Sudan unternommen. „Es ist pure Heuchelei, zu sagen, daß wir im Interesse des Volkes hier sind. Wenn es von unserer Verwaltung profitiert, um so besser für es, aber hier sind wir im Interesse des Empire", hat vor einigen Jahren ein englischer Sudanbeamter offen herausgesagt[1]. Denn noch wertvoller als durch seine Reichtümer ist der Sudan für England durch seine geographische Lage als Bindeglied in der Kette der Kolonien, mit denen es Afrika vom Kapland bis Ägypten in seiner Hand hält. Und Ägypten selbst ist vollständig in der Gewalt des Herrn des Sudan, der seinen Lebensnerv, den Nil, in der Hand hält und mit den Mitteln der modernen Technik kontrolliert. Weiter vervollständigt der Besitz des Sudan mit dem Suezkanal und Aden die Beherrschung des Roten Meeres und hat England die Möglichkeit gegeben, auch den westlichen Teil von Arabien unter seinen Einfluß zu bringen, nachdem es die Ost- und Südseite schon lange unter seine Kontrolle resp. Herrschaft gebracht hatte. Und was der Besitz Ägyptens und des Suezkanals für die englische Herrschaft in Indien bedeutet, ist bereits in der Einleitung gesagt worden.

So ist der Sudan, wenn auch nicht wirtschaftlich, jedoch mit Ägypten zusammen gegenwärtig die wichtigste Besitzung Englands, aber damit auch seine Achillesferse.

[1] Yacoub Pasha Artin, a. a. O. 123.

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 090 485 4